

Er scheint täglich außer Montags. Preis pränumerando: Vierteljährlich 2,50 Mark, monatlich 1,10 Mk., wöchentlich 28 Pf. frei in's Haus. Einzelne Nummer 6 Pf. Sonntags-Nummer mit Illustr. Sonntags-Beilage „Neue Welt“ 10 Pf. Post-Abonnement: 2,50 Mk. pro Quartal. Unter Kreuzband: Deutschland u. Oesterreich-Ungarn 2 Mk., für das übrige Ausland 3 Mk. pr. Monat. Eingere. in der Post-Zeitungs-Verzeichnisse für 1893 unter Nr. 6798.

Vorwärts

Insertions-Gebühr beträgt für die fünfgespaltene Zeitspalte oder deren Raum 40 Pf., für Vereins- und Veranlassungs-Anzeigen 20 Pf. Insetate für die nächste Nummer müssen bis 4 Uhr Nachmittags in der Expedition abgegeben werden. Die Expedition ist an Wochen-tagen bis 7 Uhr Abends, an Sonntagen und Festtagen bis 9 Uhr Vormittags geöffnet.

Verantwortlicher: Amt I. 4186. Telegramm-Adresse: „Sozialdemokrat Berlin“

Berliner Volksblatt.

Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Redaktion: SW. 19, Beuth-Strasse 2.

Mittwoch, den 2. August 1893.

Expedition: SW. 19, Beuth-Strasse 3.

Der Zollkrieg mit Russland.

Eine am 31. Juli nach 10 Uhr Abends zur Ausgabe gelangte zweite Ausgabe des „Reichs-Anzeigers“ bringt die kaiserliche Verordnung eines Zollzuschlages für aus Russland kommende Waaren vom 29. Juli und eine dazu gehörende Bekanntmachung des Reichskanzlers vom 31. Juli. Für den Volksverbrauch kommen vor allem folgende Posten des § 1 in Betracht:

1. Weizen, Nr. 9 a des Tarifs	7,50 M.
2. Roggen, Nr. 9 b a des Tarifs	7,50 "
3. Hafer, Nr. 9 b b des Tarifs	6 "
4. Buchweizen, Nr. 9 b y des Tarifs	8 "
5. Hülsenfrüchte, Nr. 9 b z des Tarifs	8 "
6. Hohe Hirse, aus Nr. 9 b des Tarifs	1,50 "
7. Gerste, Nr. 9 c des Tarifs	3,35 "
8. Rapz, Rübsaat, Mohl und anderweit nicht genannte Delfrüchte, mit Ausnahme von Sesam und Erdnüssen, aus Nr. 9 d des Tarifs	8 "
9. Mais und Varii, Nr. 9 e des Tarifs	8 "
10. Malz (gemalzte Gerste und gemalzte Hafer), Nr. 9 f des Tarifs	6 "
11. Anis, Koriander, Fenchel und Kümmel, Nr. 9 g des Tarifs	4,50 "
15. Hopfen, Nr. 14 des Tarifs brutto	30 "
21. Butter, auch künstliche, Nr. 23 f des Tarifs	80 "
22. Fleisch, ausgeschlachtetes, frisches und zubereitetes, aus Nr. 25 g 1 des Tarifs	80 "
23. Fische, gefahrene (mit Ausnahme der Heringe), in Fässern eingehend; getrocknete, geräucherete, geröstete, bloß abgetoht (abgehoilene), Nr. 25 g 2 des Tarifs	4,50 "
24. Geflügel, Wild aller Art, nicht lebend, Nr. 25 g 3 des Tarifs	45 "
25. Kaviar und Kaviarjurrogate, Nr. 25 n des Tarifs	225 "
26. Käse aller Art, Nr. 25 o des Tarifs	30 "
27. Obst und Beeren, getrocknet, gebaden, gepulvert oder bloß eingelocht, soweit sie nicht unter anderen Nummern des Tarifs begriffen sind; trockene Nüsse, aus Nr. 25 p 2 des Tarifs	6 "
28. Mühlenabritate aus Getreides und Hülsenfrüchten, nämlich geschrotete oder geschälte Körner, Graupe, Grieß, Gröhe, Mehl; gewöhnliches Backmehl (Bäckerwaare), Nr. 25 q 2 des Tarifs	15,75 "
29. Tabakblätter, unbearbeitete, und Stengel, aus Nr. 25 v 1 des Tarifs	127,50 "
30. Zigarettten, aus Nr. 25 v 2 des Tarifs	405 "
31. Thee, Nr. 25 w des Tarifs	150 "
32. Delsäure, aus Nr. 26 o des Tarifs	6 "
33. Schmalz von Schweinen und Gänzen, sowie andere schmalzartige Fette, als: Oleomargarin, Sparfett (Gemisch von talgartigen Fetten mit Del), Rindsmark (beef marrow), Nr. 26 h des Tarifs	15 "

34. Talg von Rindern und Schafen, Knochenfett und sonstiges Thierfett, anderweit nicht genannt, Nr. 26 l des Tarifs 8 M.

36. Petroleum (Erdöl) und andere Mineralöle, anderweit nicht genannt, roh und gereinigt, ausgenommen mineralische Schmieröle, Nr. 29 a des Tarifs 9 "

37. Mineralische Schmieröle, Nr. 29 b des Tarifs 15 "

38. Grobe Matten und Fußdecken aus Wast, Stroh, Schilf, Gras, Wurzeln, Binsen und dergleichen, ordinär, gefärbt oder ungefärbt, Nr. 35 a 1 des Tarifs 4,50 "

39. Eier von Geflügel, Nr. 37 b des Tarifs 4,50 "

41. Schweine, Nr. 39 f des Tarifs, 1 Stück 9 "

Die Bestimmung findet auf solche Waaren keine Anwendung, die vor dem Tage der Verkündigung der gegenwärtigen Verordnung die russische Grenze überschritten haben. Die Verordnung tritt sofort in Kraft. Zugleich hat der Bundesrath, wie der Reichskanzler bekannt giebt, verordnet, 1. daß für die in der Verordnung aufgezählten Waaren die Zollsätze des geltenden allgemeinen Zolltarifs beziehungsweise die Zollsätze der Vertragstariife nur insoweit Anwendung finden, als die Abstammung dieser Waaren aus anderen Ländern als Russland mit Ausschluß von Finnland glaubhaft nachgewiesen wird. Dann heißt es:

2. Dieser Nachweis ist für Weizen, Roggen, Hafer, Hülsenfrüchte, Gerste und Mais nach Maßgabe der Vorschriften in Ziffer 2 bis einschließlich 8 der Bestimmungen, betreffend Ursprungszeugnisse für die aus meistbegünstigten Ländern eingehenden Waaren vom 30. Januar 1892 (Zentralblatt für das Deutsche Reich, Seite 71) durch konsularische Ursprungszeugnisse und im übrigen durch behördliche eventuell in beglaubigter Uebersetzung beizubringende Atteste des Heimatlandes oder in anderer Weise (Vorlegung von Schiffspapieren, Fakturen, Originalfrachtbriefen, kaufmännischen Korrespondenzen u. s. w.) zu erbringen. Der Erbringung dieses Nachweises bedarf es nicht, wenn die in Frage kommenden Waaren als Passagiergut von Reisenden eingehen.

3. In Fällen, wo über den Ursprung der vorbezeichneten Waaren aus anderen Ländern als Russland ausschließlich Finnlands Zweifel nicht bestehen, kann mit Genehmigung des Amtsvorstandes von der Beibringung eines besonderen Nachweises über den Ursprung der Waare Abstand genommen werden.

4. Die Vorschriften unter Ziffer 11 und 12 der Bestimmungen, betreffend Ursprungszeugnisse für die aus meistbegünstigten Ländern eingehenden Waaren, vom 30. Januar 1892 (Zentralblatt für das Deutsche Reich Seite 71) finden auch hier Anwendung.

5. Bezüglich der zur Zeit der Verkündigung der Verordnung vom 29. Juli d. J. im Zolllande in eine öffentliche Niederlage oder in ein Privatlager mit oder ohne amtlichen Mitverschluß aufgenommenen oder in einem Zollkonto angelegten Waaren russischen Ursprungs bewendet es bei der Erhebung der Sätze des allgemeinen Zolltarifs. Im übrigen sind auf Waaren, welche die russische Grenze vor dem 31. Juli überschritten haben, die Sätze des allgemeinen Zolltarifs nur dann zur Anwendung zu bringen, wenn dieser Umstand glaubhaft nachgewiesen wird und zugleich die betreffenden Waaren vor

dem 1. Oktober d. J. zur Verzollung, zur Abfertigung auf Begleitschein II oder zur Anschreibung auf Privat-Kreditlager angemeldet und zur Abfertigung gestellt werden.

Außer der deutschen Eisen- und Textilindustrie werden u. a. auch die thüringische Spielwaaren-Industrie, deren Arbeiter (Hausindustrielle) schon unter den günstigsten Arbeitsbedingungen am Hungertuche nagen, ferner von bayerischen Gewerben die Gold- und Silbertreffen-, Bleistift-, Bronzenfarben- und Blattmetall-Industrie durch den russischen Höchsttarif schwer getroffen.

Hand in Hand mit den konservativen Brotverkäufern, die über den Zollkrieg triumphiren — verschlechtern sich doch dadurch die Handelsvertrags-Aussichten — geht natürlich die Zentrums-Presse, wenn es sich darum handelt, die volkverwüstende deutsche Schutzollpolitik zu verteidigen. Die Ultramontanen tragen eben die Hauptlast an der Hochzollpolitik, an der wir seit 1879 krankten, und als Mißschuldige stoßen sie nun in dasselbe Horn wie die Junkerschaft, die in der „Kreuz-Zeitung“ ihr Wesen treibt. Deshalb verwundert uns nicht die ärgerliche Kritik, die die „Kölnische Volkszeitung“ an unserer Betrachtung über den deutsch-russischen Zollkrieg übt. Das bleibt unserer rheinischen Kollegin unbenommen, nur sollte sie nicht vergessen, daß Deutschland es war, das dank der Bismarckwirtschaft die Holzolläre eröffnete, daß die deutsche Schutzollerei gerade so zu Gegenmaßregeln reizte, wie der deutsche Militarismus das Ausland zu immer neuen Störungen provoziert. Wir bedürfen allerdings des russischen Roggens, der uns wohlfeiler, sicherer und reichlicher, bei gleichem Zollsatz, geliefert wird, als der österreichische u. s. w. Wir werden den russischen Roggen um so mehr brauchen, je ungünstiger unsere Ernte-Ergebnisse sind. Die Vertragsstaaten können, wenn unsere Ernte unter Mittel ist, nicht die Roggenmenge liefern, die Deutschland braucht. Die „Kölnische Volkszeitung“ vergißt wohl auch, daß bis in die letzte Zeit nicht geringe Massen russischen Getreides „auf Umwegen“ zu uns gekommen sind, weil in Deutschland die Ursprungszeugnisse öfters wohl nicht allzu genau geprüft worden sind — abichtlich? Nun der Krieg tobt, ist die Kontrolle scharf, die „National-Zeitung“ ruft ja schon nach strenger Aufsicht, und die Nachfrage nach dem billigeren russischen Brotkorn wird dann da sein, wird aber dank dem Sperrzoll von 75 Mark für die Tonne nicht befriedigt werden können. Die „Denkschrift“ verweist ja ausdrücklich auf die der deutschen Junkerschaft fatale Billigkeit des russischen Roggens. Nur die staatsmännische Weisheit, die in der Lebensmittelerleichterung eine gemeinnützige Maßregel erblickt, kann die Sperre gegen Russland gutheißen und den Krieg, der beiden Parteien schwere Wunden schlägt. Das Zentrum vertritt schutzöllnerische Interessen und diese stehen im schroffen Gegensatz zum Interesse der großen Volksmasse. Und diese ist das „Verwundbarste“, an dem die Kriegführenden probiren, „wer es am längsten aushalten kann“. Wir wiederholen: Je schneller der Friede geschlossen wird, desto besser im Interesse der deutschen Volks-Gr-

Feuilleton.

Reduz verboten.

31

Die Bekehrung André Savenay's.

Sozialistischer Roman von Georges Renard.

Autorisierte Uebersetzung von Marie Kunert.

Danach eilt das Plaidoyer Allans schnell seinem Ende zu. Er hat den Hauptschlag geführt, nun die Sache noch in die Länge zu ziehen, wäre überflüssig und ungeschickt, er beeilt sich daher, mit einem effektvollen Abgang zum Schluß zu kommen. Der Sachverhalt ist nach jeder Richtung hin klar gestellt. Niemand hat das Recht, dem Verteidiger nun noch zu erwidern. Während die Richter sich zur Beratung zurückziehen, gehen die Neugierigen fort, wie die Gahitub's der Oper nach der großen Arie des Tenors, der augenblicklich „Moto“ ist. Eine Gruppe von Börseanern und Rechtsanwältten bildet sich um Allan und beglückwünscht ihn im Voraus zu seinem gewissen Siege. André plaudert mit distanter, sorgvoller Miene mit Ferrer. Die Aktionäre, die sich um den alten Beamten drängen, dessen heftige, zerfahrenere Bewegungen allgemein auffallen, enträsten sich über die Solidarität, die ihr Gegner veräblicherweise zwischen ihrer Sache und den blutrünstigen Phrasen eines Blattes, das sie nicht einmal gelesen haben, herzustellen verstanden hat. Nach kaum zehn Minuten tritt jedoch der Gerichtshof schon wieder herein, und in das nun plötzlich eingetretene, fast andächtige Schweigen fällt der Urtheilsspruch der Richter,

der von den Beteiligten mit gierigem Ohr aufgenommen wird.

„In anbetracht, daß die bei der Gründung der Gesellschaft konstatierten Unregelmäßigkeiten keinen ernstlichen Einfluß auf den Fortgang des Unternehmens gehabt zu haben scheinen,

in anbetracht, daß die Berichte, welche alle Welt über den Stand der Grube getäuscht haben, das Werk von Fremden sind, welche die französische Justiz nicht belangen kann,

in anbetracht, daß die Zeitungartikel zu gunsten des Unternehmens, wenn sie auch als unvorsichtig und übertrieben getadelt werden müssen, nicht unter das Gesetz fallen,

in anbetracht, daß die Administratoren sowohl wie das Publikum bis zur letzten Stunde an das Gedeihen der Gesellschaft geglaubt zu haben scheinen, wie der Tod des Bressuere es erweist,

in anbetracht, daß dem Angeklagten Albary leistungsfähige Geschäftsführung und Vertrauensmißbrauch nicht genügend nachgewiesen werden können,

ist der Angeklagte freizusprechen. Die Kosten fallen zu Lasten der Kläger.“

Mit wachsendem Unwillen hat der alte Beamte dem Verlesenen der einzelnen Punkte zugehört. In dem Augenblick, in dem der Präsident mit der Urtheilsverkündung zu Ende ist, steht er auf und ruft mit scharfer Stimme: „Ein solches Urtheil ist ein Skandal, eine Schmach!“

André versucht ihn zum Schweigen zu bringen. Vergebliche Mühe! Der Alte überdönt den ringsum herrschenden Lärm noch und ruft von neuem: „Ja, es ist eine Schmach und Schande! Die Richter

sind gekauft. Sie stecken mit den Spitzbuben unter einer Decke!“

Der Präsident ist blaß geworden. Mit vor Buth verzerrten Lippen und barscher Stimme ruft er den Polizeidienern zu: „Verhaften Sie diesen Menschen!“

Man packt ihn beim Kragen. So schiebt man ihn von der Bank der Zivilpartei auf die Anklagebank. Hier liegt Beleidigung der Richter bei Ausübung ihres Berufs vor, der Angeklagte ist auf frischer That ergriffen. Der Staatsanwalt beantragt strengste Anwendung des Gesetzes. Fünfzehn Monate Gefängniß! In fünf Minuten ist die Sache abgewickelt.

Hier und da wird Murren laut. André, der von der Menge zurückgedrängt worden ist, will nachstürzen, protestiren, zu gunsten des armen Teufels sprechen. Da packt ihn eine kräftige Hand beim Arme. Er wendet sich nach demjenigen um, der sich herausnimmt, ihn zurückzuhalten und stößt gleichzeitig einen Ruf des Erstaunens aus. Er hat Vater Deschamps erkannt, der ihn aus dem Saale zieht.

„Sie hier?“ sagt André.

„Mein Gott, ja! Der Prozeß interessirte mich. Ich folge den Börsengeschichten gern aus der Ferne. Sie wissen, daß ich auch zum Geschäft gehöre.“

„Und was sagen Sie zu diesem skandalösen Urtheil?“ sagt André, vor Zorn bebend. „Hier sind es ja die Bestohlenen, die mit Geld- und Gefängnißstrafen belegt werden!“

„Darauf mußte man doch gefaßt sein,“ antwortet Vater Deschamps ruhig. „Die Gesetze, sagt Nabelais, sind Spinnweben: Die Fliegen und Mücken halten sie fest, Hornissen

nahrung. Daß das Zentrum die Schwentung gegen die Handelsvertrags-Politik mitmachen werde, haben wir, beiläufig bemerkt, schon damals, als wir die Lieberjunge Spätgeburt, den Wahl-Aufruf der Zentrumsfraktion besprachen, ausdrücklich festgestellt. Wir kennen eben unsere Pappenheimer, die bei den Agrariern lieb und teuer sind und dem deutschen Michel das festere Anziehen des Schmachtriemens schon gönnen, wenn nur die Lebensmittelpreise, wenn nur die schmalen Ausnahmemaßregeln des Differentialzollens erhalten bleiben.

Natürlich freit die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ gegen den „Vorwärts“ wegen der von uns in Sachen des Zollkriegs eingenommenen Stellung Gift und Galle. Ja, Herr Pindter spielt offenbar in höherem Auftrage den wilden Mann, indem er erklärt, wir seien über Nacht zu „begeisterten Russenfreunden“ geworden. Wohl deshalb, weil wir mit aller Entschiedenheit schon seit Jahr und Tag den Fortfall des Differentialzolls, der das russische Brotkorn mit fünf Mark für den Doppelzentner belastet, gefordert haben? Wohl deshalb, weil wir die Vertragspolitik, die wir als eine Abschlagszahlung auf den Sturz der Schutzpolitik betrachten, entschieden unterstützen und den Abschluß eines deutsch-russischen Handelsvertrags, der an Stelle des Fünfmark-Holls den Tarifsatz des deutsch-österreichischen Vertrags einführt, zum Teil sogar gegen deutschfreisinnige Blätter („Vossische Zeitung“) immer und immer wieder gefordert haben?

Wer ist denn „national“, d. h. volkshreundlich, wir, die wir, weil die Volkernäherung verwohlfleiert und gesichert werden soll, der Vertragspolitik das Wort reden, oder die den mörderischen Zollkrieg heraufbeschwören und es darauf ankommen lassen, „wer es am längsten aushält“? Die „Patrioten“ östlich der Elbe und die ihnen nachgebende Regierung hängen den Verbrauchern den Brotkorb höher; so wird des Volkes Lebenshaltung herabgedrückt, das Volk verelendet und wird widerstandsunfähig, auch gegen den „äußeren Feind“, was die Militärs bedenken mögen, die mit dem Säbel rasseln und erklären, das „Vaterland“ sei in Gefahr.

Die Geheimräthe, die die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ bedienen, haben keinen guten Tag gehabt, als sie uns anzapften. Denn wer hat seine Stellung verändert? Nicht wir, sondern Graf Caprivi, der dem Druck der Agrarier nachgegeben hat und den Junkerschuß auf seine Fahne geschrieben hat. Der „hervorragende deutsch-konservative Parlamentarier“, der in der Abend-Ausgabe der „Kreuz-Zeitung“ vom 1. August den Zollkrieg behandelt, hat Recht, wenn er die Regierung lobt und erklärt: „Die jetzige Haltung der leitenden Kreise im Reich bedeutet eine Wendung der Politik und eine Rückkehr zu bewährten Traditionen.“ Der Kanzler ist umgefallen, das war der Preis der Militärvorlage. Mag das offiziöse Organ uns darum mit noch so ausgesuchten Scheltreden bedenken, wir vertreten auch hier, der „Vorwärts“, das Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands, die Sache des arbeitenden Volks und kämpfen wie in der Militärfrage, so auch in der Wirtschaftspolitik gegen die schändliche Aushungerung der Massen. Für wen am Ende der Erfolg sein wird? Die Wahlen dieses Jahres brachten uns 44 Mandate, und was den Stimmenzuwachs anlangt, so schneit in zimperlicher Verlegenheit die amtliche Wahlstatistik noch heute! Mögen die Machthaber die Lage der Weislosen nur noch verschlechtern! —

Rönigsberg, Pr., 1. August. Das Vorsteheramt der hiesigen Kaufmannschaft hat heute an den Reichsanwalt den Antrag gerichtet, russische Waaren, insbesondere Getreide und Holz, welche auf Grund von Verträgen, die vor dem 29. Juli bona fide abgeschlossen sind, eingeführt werden, von dem 50prozentigen Zollzuschlag befreit zu lassen.

Die „Post“ vom 1. August schreibt offiziell: „Es gilt, wie wir hören, als völlig ausgeschlossen, daß Ausnahmen zu Gunsten der vor dem 29. Juli eingegangenen deutschen Handelsverpflichtungen nach Rußland hin gemacht werden können.“

Politische Ueberblick.

Berlin, den 1. August.

Der internationale Kongress, nicht angepöbelt von dem Stallknecht des jeweiligen Machthabers, das wäre ein Unding. So erscheint denn auch diesmal die „Nord-

deutsche Allgemeine Zeitung“ auf dem Kampfsplatz, um durch den üblichen Scheltartikel gegen die „Sozialrevolutionäre“ dem Vortrefflichen ihre Nützlichkeit zu erweisen. Sie weiß was wir wissen, daß nämlich „dies Herausputzen von Schwächen und Mängeln, mit welchen die bestehende Wirtschaftsordnung ja ohne Zweifel behaftet ist, und das unablässige Herummörgeln an den Folgen gewisser Einseitigkeiten noch lange kein positives Wissen bildet; daß der ganze Umfang ihres positiven Strebens (der Sozialdemokratie) sich erschöpft in dem alt-achtundvierziger Grundsatz: „Alles muß verrungenirt sein“, und daß dahinter nichts, aber auch wirklich gar nichts steht, als eben das große Nihil! (Nichts!).“

„Sim bam, bam bam! Wenn freilich das führende Organ der Reptilienpresse erklärt, der Sieg der Arbeiterklasse sei eine Machtfrage, so trifft es uns schwarze. Denn die unerbittliche Macht der Entwicklung, die aus dem Kapitalismus heraus das Massenelend und das Klassenbewußtsein des Proletariats erzeugt hat, kennt kein Rückwärts. Internationale Kongresse der Arbeiter sind deshalb so nützlich und zeitgemäß, weil sie jedesmal eine neue Station vorwärts auf dem Wege zum Ziele bedeuten und den Herrschenden eine Mahnung an die Vergänglichkeit des Bestehenden sind. So möge das Pindterblatt, das gefällig wie irgend ein Dirnchen die Farbe und das Kleid des neuen Herrn trägt und immer die gerade oben beliebten Sprüche aufspricht, es sich nur gefallen lassen, daß die „gewerbmäßigen Umstürzer“ trohalledem „das ewige Wiederhären derselben Redensarten“, will sagen der Grundsätze des Sozialismus dem munteren Rollen- und Gefinnungswechsel der Salaisen des Kapitalismus ein für alle Mal vortreiben. Die „Machtfrage“ wird so sicher und endgültig einmal gelöst werden. Am Tage nach der Lösung, wie das so Brauch ist an Lebensmains großer Ereignisse, wird man doch an der Nützlichkeit und Zeitgemäßheit international-revolutionärer Kongresse nicht länger zweifeln können.“

Mit den Staffeltarifen bleibt es, wie vorauszu sehen war, beim Alten, trotz oder gerade wegen des spähhaften Doppelbeschlusses der verfloffenen Landrathskammer. Der „Staats-Anzeiger“ vom 1. August theilt mit, die Regierung habe nach einer freien Besprechung mit Vertretern der Mühlen- und Malzindustrie aus den verschiedenen Gebieten des preussischen Staates die erstaunliche und offenbar sehr mühsame Entdeckung gemacht, daß — man staune! — die Interessen der verschiedenen Landes- theile an der Gestaltung der Eisenbahntarife für Mühlenfabrikate und für Malz entgegengesetzt sind und sich in einer, allen Wünschen entsprechenden Maßregel nicht vereinen lassen.“ Als ob der Kampf um die Staffeltarife etwas anderes wäre, als der Kampf zwischen den durch die Staffeltarife begünstigten Großgrundbesitzern und Großmüllern östlich von der Elbe und den durch eben diese Tarife — niederkonkurrierten Produzenten Westdeutschlands. Wie der deutsch-russische Handelsvertrag ins Wasser fällt, weil die ostelbischen Junkler den Differentialzoll als ihr „angestammtes“ Recht fordern, mag auch ein verheerender Zollkampf entbrennen, so wird in engerem Kreise der Staffeltarif den tapfern Ritters Ostelbiens verbürgt. Es bleiben also die Staffeltarife für Mühlenfabrikate unverändert beibehalten. Dagegen wird die nachträglich erfolgte Aufnahme von Malz in die Staffeltarife wieder rückgängig gemacht werden. Es besteht die Absicht, zum 1. Oktober d. J. diesen Artikel wieder in die regelmässige Klasse des Spezialtarifs I zurückzuversetzen. Das geschieht aus „nationalwirtschaftlichen Rücksichten“, erklärt die Regierung. „Inzwischen“, dieser Balsam wird sofort auf die Wunde gestrichen, „unterliegt es der Erwägung, ob durch Gewährung einzelner Frachterleichterungen die Weiterentwicklung der schlesischen Malzfabrikation gefördert werden kann.“ Mit welcher überausenden Schnelligkeit die Regierung arbeitet, sobald die Interessen des Großgrundbesitzes in Frage kommen! Wenn es sich um Handelsverträge, die die Wrotpreise herabsetzen würden, also um Volksinteressen handelt, erscheint die Bögerpolitik als die allein richtige. Und steht gar der Arbeiterschuh auf dem Tapet, so wird durch „Erhebungen“ und Vorstudien zu Konferenzen die Sache auf die lange Bank geschoben, daß es eine Art hat: wir erinnern nur an die Regelung der gewerblichen Sonntagsruhe. —

Der Verkehr auf den vom Reich subventionirten Dampferlinien gestaltete sich nach der amtlichen Statistik im Jahre 1892, wie folgt:

Linie	1892				1891			
	Klasse I.	Klasse II.	Klasse III.	Zusammen	Klasse I.	Klasse II.	Klasse III.	Zusammen
Ausreise	888	245	892	1025	810	169	817	796
Heimreise	386	197	474	1057	158	105	854	647
Zusammen	774	442	866	2082	468	274	701	1443

Linien des Norddeutschen Lloyd nach Ost-Asien und Australien. Der Gesamtverkehr beider Linien auf der Ausreise und Heimreise zusammen genommen belief sich auf 69 532 t (zu 1000 kg) im Werthe von 94 480 000 M. gegen 61 242 t im Werthe von 89 706 000 M. im Jahre 1891. Bei nahe die Hälfte der ausgehenden Güter, nämlich 48 pCt. des Gesamtwerthes der Einladungen in den europäischen Häfen und Port Said, wurde in Bremerhaven geladen, 32,2 pCt. in Antwerpen, 7,7 pCt. in Southampton, 12 pCt. in Genua aufgenommen, 7,7 pCt. wurden auf der Heimreise in Genua 18,9 pCt., in Southampton 18,5 pCt., in Antwerpen 24,7 pCt., in Bremerhaven 36,1 pCt. vom Gesamtwerth. Die hauptsächlichsten Frachtgegenstände bildeten wie bisher auf der Ausreise: Manufaktur- und Wollwaaren, Farbwaaren, Eisen- und Stahlwaaren, namentlich Nadeln, Zigarren, Bier; auf der Heimreise: Wolle, Häute, Felle und Pelze, Koffeinsäure, Edelmetalle, sonstige Metalle (Zinn, Blei, Silberblei, Kupfer), Tabak, Galläpfel, Thee, Kaffee, Kurostfäden. Deutscher Herkunft waren von den auf der Ausreise beförderten Gütern 18 877 t im Werthe von 20 691 000 M., d. h. 63,1 pCt. des Gesamtwerthes und 60,5 pCt. des Gesamtwerthes der ausgehenden Waaren. Von den auf der Heimreise beförderten Gütern waren 17 975 t im Werthe von 17 864 000 M., d. h. 44,3 pCt. des Gesamtwerthes und 29,6 pCt. des Gesamtwerthes für Deutschland bestimmt.

Der Personenverkehr gestaltete sich wie folgt:

Der größte Theil der ausgehenden Güter, nämlich 67,8 pCt. vom Gesamtwerthe der Einladungen in europäischen Häfen, wurde in Hamburg geladen, 23,7 pCt. wurden in Amsterdam, 5,6 pCt. in Lissabon, 2,9 pCt. in Neapel aufgenommen. Geladene wurden auf der Heimreise in Neapel 1,8 pCt., in Lissabon 0,4 pCt., in Rotterdam 27,7 pCt., in Hamburg 70,3 pCt. vom Gesamtwerthe. Die hauptsächlichsten Frachtgegenstände bildeten auf der Ausreise: Manufakturwaaren, Baumwollwaaren, Verzehrgegenstände, insbesondere Bier und Wein, Eisen- und Stahlwaaren, Waffen und Munition, Baumaterial, Münzen; auf der Heimreise: Kaffee, Kautschuk, Gewürznelken, Erdnüsse, Sesamsaat, Knochen, Wolle, Hanf, Häute und Felle. Von den ausgehenden 10 745 t im Werthe von 7 217 000 M. waren 6781 t im Werthe von 3 861 000 M., d. h. 63,1 pCt. des Gesamtwerthes und 60,7 pCt. des Gesamtwerthes deutscher Herkunft. Von den auf der Heimreise beförderten 12 912 t im Werthe von 9 800 000 M. waren 7804 t im Werthe von 4 522 000 M., also 56,6 pCt. des Gesamtwerthes und 46,1 pCt. des Gesamtwerthes für Deutschland bestimmt.

Der Personenverkehr gestaltete sich wie folgt:

Der größte Theil der ausgehenden Güter, nämlich 67,8 pCt. vom Gesamtwerthe der Einladungen in europäischen Häfen, wurde in Hamburg geladen, 23,7 pCt. wurden in Amsterdam, 5,6 pCt. in Lissabon, 2,9 pCt. in Neapel aufgenommen. Geladene wurden auf der Heimreise in Neapel 1,8 pCt., in Lissabon 0,4 pCt., in Rotterdam 27,7 pCt., in Hamburg 70,3 pCt. vom Gesamtwerthe. Die hauptsächlichsten Frachtgegenstände bildeten auf der Ausreise: Manufakturwaaren, Baumwollwaaren, Verzehrgegenstände, insbesondere Bier und Wein, Eisen- und Stahlwaaren, Waffen und Munition, Baumaterial, Münzen; auf der Heimreise: Kaffee, Kautschuk, Gewürznelken, Erdnüsse, Sesamsaat, Knochen, Wolle, Hanf, Häute und Felle. Von den ausgehenden 10 745 t im Werthe von 7 217 000 M. waren 6781 t im Werthe von 3 861 000 M., d. h. 63,1 pCt. des Gesamtwerthes und 60,7 pCt. des Gesamtwerthes deutscher Herkunft. Von den auf der Heimreise beförderten 12 912 t im Werthe von 9 800 000 M. waren 7804 t im Werthe von 4 522 000 M., also 56,6 pCt. des Gesamtwerthes und 46,1 pCt. des Gesamtwerthes für Deutschland bestimmt.

Der Personenverkehr gestaltete sich wie folgt:

Der größte Theil der ausgehenden Güter, nämlich 67,8 pCt. vom Gesamtwerthe der Einladungen in europäischen Häfen, wurde in Hamburg geladen, 23,7 pCt. wurden in Amsterdam, 5,6 pCt. in Lissabon, 2,9 pCt. in Neapel aufgenommen. Geladene wurden auf der Heimreise in Neapel 1,8 pCt., in Lissabon 0,4 pCt., in Rotterdam 27,7 pCt., in Hamburg 70,3 pCt. vom Gesamtwerthe. Die hauptsächlichsten Frachtgegenstände bildeten auf der Ausreise: Manufakturwaaren, Baumwollwaaren, Verzehrgegenstände, insbesondere Bier und Wein, Eisen- und Stahlwaaren, Waffen und Munition, Baumaterial, Münzen; auf der Heimreise: Kaffee, Kautschuk, Gewürznelken, Erdnüsse, Sesamsaat, Knochen, Wolle, Hanf, Häute und Felle. Von den ausgehenden 10 745 t im Werthe von 7 217 000 M. waren 6781 t im Werthe von 3 861 000 M., d. h. 63,1 pCt. des Gesamtwerthes und 60,7 pCt. des Gesamtwerthes deutscher Herkunft. Von den auf der Heimreise beförderten 12 912 t im Werthe von 9 800 000 M. waren 7804 t im Werthe von 4 522 000 M., also 56,6 pCt. des Gesamtwerthes und 46,1 pCt. des Gesamtwerthes für Deutschland bestimmt.

Der Personenverkehr gestaltete sich wie folgt:

Der größte Theil der ausgehenden Güter, nämlich 67,8 pCt. vom Gesamtwerthe der Einladungen in europäischen Häfen, wurde in Hamburg geladen, 23,7 pCt. wurden in Amsterdam, 5,6 pCt. in Lissabon, 2,9 pCt. in Neapel aufgenommen. Geladene wurden auf der Heimreise in Neapel 1,8 pCt., in Lissabon 0,4 pCt., in Rotterdam 27,7 pCt., in Hamburg 70,3 pCt. vom Gesamtwerthe. Die hauptsächlichsten Frachtgegenstände bildeten auf der Ausreise: Manufakturwaaren, Baumwollwaaren, Verzehrgegenstände, insbesondere Bier und Wein, Eisen- und Stahlwaaren, Waffen und Munition, Baumaterial, Münzen; auf der Heimreise: Kaffee, Kautschuk, Gewürznelken, Erdnüsse, Sesamsaat, Knochen, Wolle, Hanf, Häute und Felle. Von den ausgehenden 10 745 t im Werthe von 7 217 000 M. waren 6781 t im Werthe von 3 861 000 M., d. h. 63,1 pCt. des Gesamtwerthes und 60,7 pCt. des Gesamtwerthes deutscher Herkunft. Von den auf der Heimreise beförderten 12 912 t im Werthe von 9 800 000 M. waren 7804 t im Werthe von 4 522 000 M., also 56,6 pCt. des Gesamtwerthes und 46,1 pCt. des Gesamtwerthes für Deutschland bestimmt.

Der Personenverkehr gestaltete sich wie folgt:

Der größte Theil der ausgehenden Güter, nämlich 67,8 pCt. vom Gesamtwerthe der Einladungen in europäischen Häfen, wurde in Hamburg geladen, 23,7 pCt. wurden in Amsterdam, 5,6 pCt. in Lissabon, 2,9 pCt. in Neapel aufgenommen. Geladene wurden auf der Heimreise in Neapel 1,8 pCt., in Lissabon 0,4 pCt., in Rotterdam 27,7 pCt., in Hamburg 70,3 pCt. vom Gesamtwerthe. Die hauptsächlichsten Frachtgegenstände bildeten auf der Ausreise: Manufakturwaaren, Baumwollwaaren, Verzehrgegenstände, insbesondere Bier und Wein, Eisen- und Stahlwaaren, Waffen und Munition, Baumaterial, Münzen; auf der Heimreise: Kaffee, Kautschuk, Gewürznelken, Erdnüsse, Sesamsaat, Knochen, Wolle, Hanf, Häute und Felle. Von den ausgehenden 10 745 t im Werthe von 7 217 000 M. waren 6781 t im Werthe von 3 861 000 M., d. h. 63,1 pCt. des Gesamtwerthes und 60,7 pCt. des Gesamtwerthes deutscher Herkunft. Von den auf der Heimreise beförderten 12 912 t im Werthe von 9 800 000 M. waren 7804 t im Werthe von 4 522 000 M., also 56,6 pCt. des Gesamtwerthes und 46,1 pCt. des Gesamtwerthes für Deutschland bestimmt.

Der Personenverkehr gestaltete sich wie folgt:

Der größte Theil der ausgehenden Güter, nämlich 67,8 pCt. vom Gesamtwerthe der Einladungen in europäischen Häfen, wurde in Hamburg geladen, 23,7 pCt. wurden in Amsterdam, 5,6 pCt. in Lissabon, 2,9 pCt. in Neapel aufgenommen. Geladene wurden auf der Heimreise in Neapel 1,8 pCt., in Lissabon 0,4 pCt., in Rotterdam 27,7 pCt., in Hamburg 70,3 pCt. vom Gesamtwerthe. Die hauptsächlichsten Frachtgegenstände bildeten auf der Ausreise: Manufakturwaaren, Baumwollwaaren, Verzehrgegenstände, insbesondere Bier und Wein, Eisen- und Stahlwaaren, Waffen und Munition, Baumaterial, Münzen; auf der Heimreise: Kaffee, Kautschuk, Gewürznelken, Erdnüsse, Sesamsaat, Knochen, Wolle, Hanf, Häute und Felle. Von den ausgehenden 10 745 t im Werthe von 7 217 000 M. waren 6781 t im Werthe von 3 861 000 M., d. h. 63,1 pCt. des Gesamtwerthes und 60,7 pCt. des Gesamtwerthes deutscher Herkunft. Von den auf der Heimreise beförderten 12 912 t im Werthe von 9 800 000 M. waren 7804 t im Werthe von 4 522 000 M., also 56,6 pCt. des Gesamtwerthes und 46,1 pCt. des Gesamtwerthes für Deutschland bestimmt.

Der Personenverkehr gestaltete sich wie folgt:

Ueber die sozialdemokratische Agitation auf dem flachen Lande schreibt ein gegnerisches Organ, das von der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ öfters zitierte „Krieger Tageblatt“, indem es die mannigfachen Organisationsformen der Arbeiterschaft schildert:

„Alle diese Mobilgarden werden in Wahlzeiten auf Kriegsfuß gesetzt. Aber das Wichtigste ist, daß sie nicht bloß in Wahlzeiten erscheinen, sondern schon vorher eine fortwährende Bekognosierung des Landes ausgeübt haben. Um so leichter bekommt dann der übel berathene mißvergnügt gemachte Landmann den Eindruck: Da ist eine Partei, die sich um Deine Sorge kümmert; die weiß von Dir, die will Deine Lage verbessern; die andern Parteien, die kümmern sich nur alle fünf Jahre einmal um Dich, wenn Du für sie Deinen Stimmzettel abgeben sollst.“

Solch ein Lob des Feindes stachelt dazu an, noch viel gründlicher den jungfräulichen Boden zu bearbeiten. —

Eine Aufgabe für die Stephens. Nach dem Vorgange der Schweiz hat die belgische Regierung seit einiger Zeit Postmarken von 10 Ctm. im Werte ausgegeben, die ein Anhängsel haben mit der Aufschrift: „Ne pas livrer le Dimanche, Niet bestellen op Zondag (Sonntag nicht zu bestellen)“. Wer die Sonntagsruhe auch für die Post will, benützt diese Marke, und die belgische Postverwaltung richtet sich danach. Vom ersten August an sollen nun auch Marken von 25 Ctm. mit dem genannten Anhängsel ausgegeben werden, und da diese für das Ausland bestimmt sind, so entsteht die Frage, ob die ausländischen Postverwaltungen nach der zusätzlichen Vorschrift sich richten werden. Die „Jubelp. belge“ hat bei verschiedenen Postverwaltungen Anträge halten lassen und sowohl in Paris, wie in London, Luxemburg und im Haag die Auskunft erhalten, daß man sich um die Vorschrift nicht kümmern werde. Eine Verpflichtung, hat man überall gesagt, könne nur durch internationalen Vertrag geschaffen werden, und dazu habe Belgien nicht einmal eine Anregung gegeben. Im Haag hat man beigefügt, nur der Empfänger eines Briefes habe das Recht, einen Brief am Sonntag nicht anzunehmen; dieses Recht sei aber in Holland geregelt, da jedermann nur der Post anzeigen dürfe, daß er am Sonntag keine Briefe zu empfangen wünsche, und danach richte sich die Post. Herr von Stephan könnte im Interesse der vielgeplagten Postbeamten solch eine Sonntagsruhe-Briefmarke auch bei uns einführen und dafür sorgen, daß eine internationale Uebereinkunft auch im Weltpostverkehr die kleine, aber erfreuliche Neuerung durchführt. —

Die ultramontane Reichstagswahl-Steuer. Die „Rölnische Volks-Zeitung“ ereifert sich über unsere an ihre und die Adresse der „Rhein-Westfälischen Zeitung“ gerichtete Betrachtung. Wenn sie unbefangene das vertrauliche Rundschreiben ihrer kölnischen Parteigenossen zu lesen verstände, so dürfte sie nicht die sagen wir objektive Unwahrheit aussprechen, daß mit ihrer Wahl-Kirchensteuer den „armen Wählern gar nichts abgenommen werden sollte“. Sie müßte vielmehr bekennen, daß die mit Hilfe der Geistlichen umgelegte Steuer gerade die große Masse der ultramontanen Wähler, und das sind doch nicht die „Obern Zehntausend“, getroffen werden soll. In dem Rundschreiben wird ausdrücklich betont, daß „von den wohlhabenden Parteigenossen“ ca. 4000 M. eingegangen seien, daß „sonach“ 6800 M. noch zu decken übrig seien. Dann heißt es wörtlich:

„Dieser große Betrag kann aber nur durch Inanspruchnahme weiterer Kreise zusammengebracht werden, soll die Partei nicht wieder mit einem großen Defizit an die im Herbst stattfindenden Wahlen zum Landtag und zum Kölner Stadtrat herantreten müssen. . . . Unter Berücksichtigung der Zahl und Vermögenslage der Parteigenossen haben wir eine Vertheilung der Wahllosumme auf die einzelnen Pfarren vorgenommen.“

Wir meinen, das ist deutlich. Für verständige Leute zum mindesten. —

Die sächsischen Landtagswahlen sind auf den 19. Oktober anberaumt. Der Landtag soll am 18. November eröffnet werden. Es gilt daher für die sächsischen Genossen, sich alleenthalben zu rüsten. —

Herr von Boffe. Vor einiger Zeit hat der Lieutenant von Boffe in Braunschweig das Kind eines Bürger misshandelt, gegen die, die ihm entgegen traten, sein Roß angepörrt, um sie niederzureiten, obwohl er seinen Gaul auf verbotenem Grunde tummelte, das geflügelte Wort gesprochen: „Dazu ist mit mein Pferd zu lieb!“ In der Braunschweiger Stadtverordneten-Versammlung war die Sache erörtert worden; daß mit der Reittreibe geschlagene Kind war das Schicksal einer Respektsperson, des Gewerbeschul-Direktors Leihen. Nun hat die Angelegenheit, die mit Recht viel Staub aufgewirbelt hat, einen Abschluß gefunden, der Erstaunen erregen müßte, wenn nicht bürgerlicher Muth und militärische Schneidigkeit in ihrem sinnigen Wechselverhältnis zur Genüge bekannt wären. Eine deutschfreisinnige Zeitung, das „Braunschweiger Tageblatt“, bleibt nur in der Rolle, die dem deutschen Philister auf den Leib geschrieben ist, wenn es in dem Schlußakt der Reittreibe Angelegenheit „einen befriedigenden Abschluß“ entdeckt. Befriedigend in der That für die Herren in zweierlei Tuche, deren Achtung vor bürgerlichen Zuständen, bürgerlichen Vorschriften, bürgerlicher Kourage durch solche Geschehnisse ins Ungemessene wird gesteigert werden. Am 18. Juli nämlich hat der Kommandeur der 20. Division an den Gewerbeschul-Direktor Herrn Leihen nachstehendes Schreiben gerichtet:

„In der Untersuchungssache wider den Sekondelieutenant v. Boffe im Braunschweiger Infanterieregiment Nr. 17 wegen Körperverletzung Ihres Sohnes Oberhard demnachrichtige ich Gner Hochwohlgeboren ergebnis, daß ich das gerichtliche Verfahren wider den Genannten eingestellt habe, nachdem Sie in der Verhandlung vom 22. Juni d. J. in Braunschweig vor dem Divisionsauditeur erklärt haben, daß Sie bei Ihrer Eingabe vom 27. Mai d. J. nicht die Absicht gehabt haben, gerade im Wege des gerichtlichen Verfahrens eine Remedur beim Bestrafung des Offiziers herbeizuführen, daß Sie vielmehr nur im Interesse vieler anderer Väter, deren Kinder auf dem St. Gerzlerplatze spielen, den Vorfall zur Sprache und Erörterung auch namentlich darüber haben bringen wollen, ob es überhaupt den Offizieren gestattet sei, auf dem Platze als Reittplatz zu reiten und dadurch Kinder in Gefahr zu bringen. Uebrigens fällt auch nach dem Ergebnis der eingehenden gerichtlichen Untersuchung dem Lieutenant v. Boffe nicht, wie dies in Ihrer erwähnten Eingabe behauptet ist, eine „schwere Mißhandlung“ Ihres Sohnes, sondern nur eine ganz geringfügige Thätlichkeit zur Last, welche augenscheinlich und

nach sachverständigem Urtheil irgend welchen schädlichen Einfluß auf die Gesundheit des Knaben nicht gehabt hat. Das Verhalten des Lieutenant v. Boffe billige ich gleichwohl nicht und habe dem entsprechend an das Braunschweigische Infanterieregiment verfügt. Nachdem sich ferner herausgestellt hat, daß sich der in Rede stehende Vorfall in der That auf einem vertragmäßig der Benutzung des Militärs entzogenen Platze ereignet hat, habe ich Verfügung getroffen, daß diese in Vergessenheit gerathenen Vertragsbestimmungen den Truppen der Garnison Braunschweig in Erinnerung gebracht werden. gez. v. Bock, Generalleutnant und Divisions-Kommandeur.“

Was für Einflüsse wohl gewirkt haben, wie die Rücksichtmeier und Beschwichtigungshofräthe wohl sich bemüht haben, um den Gewerbeschul-Direktor davon abzuhalten, den übermüthigen Menschen zur Verantwortung zu ziehen? Hier wenn irgendwo wäre der Kampf ums Recht geboten gewesen, ganz gleich, welches das Ergebnis der Verhandlung gewesen wäre. Das „Ergebnis der eingehenden Untersuchung“, von dem Herr von Bock redet, überrascht Kenner der militärischen Gerichtsbarkeit freilich nicht. Niebe mit der Reittreibe besagen nichts, mögen sie auch ein Kind getroffen haben, da unsere Militärgerichte ja die allerschwersten Mißhandlungen, begangen von Vorgesetzten an Soldaten, gar nicht oder mit erstaunlich geringen Strafen büßen. Zum Schluß! Ueber sein Eigenthum und seine Rechte macht mit Argusaugen der Militarismus; es wäre die verdammte Pflicht und Schuldigkeit der Militärverwaltung, selber auch gesetzliche Bestimmungen und Abmachungen sich so deutlich einzuprägen, daß sie nicht in Vergessenheit gerathen, damit nicht ein frivol, übermüthiger Lieutenant sich auf fremden Grunde an Kindern vergeife. Das Zweckdienlichste bleibt nach all diesen Erfahrungen immer noch in solchen Fällen die sofortige Wiedervergeltung, die Selbsthilfe, angewendet von thatkräftigen Bürgern. Dann könnte man eher reden vom „befriedigenden Abschluß“. —

Oesterreich. Nächster Tage tritt die österreichisch-ungarische Zollkonferenz zusammen, beabsichtigt Verhandlung des Handelsvertrages mit Rußland, der abweichend von jenem des Jahres 1860 ein reiner Meistbegünstigungsvertrag ist ohne tarifliche und veterinärpolizeiliche Bestimmungen. Unsere Staatsmänner, die auch so „müde“ sind, sind in den Bädern und Sommerfrischen. —

Unsere Genossen demonstrieren unermüdet für das allgemeine Wahlrecht. So fanden am Sonntag, dem 30. Juli, in Wien drei Massenversammlungen, darunter eine der polnischen und eine der czechischen Arbeiter zu gunsten der Wahlrechtsreform statt. Sie sind, wie selbst die bürgerliche Presse zugesteh, glänzend gewesen. Ueber die galizischen Arbeiter wurde in der Polenversammlung u. a. gesagt: Die Arbeiter Galiziens seien die Paria der österreichischen Arbeiter. Kein Volk sei so rückständig, als das galizische Bauernvolk, und niemand sei rücksichtsloser, als die galizische Schlächter, mit deren Hilfe alle reaktionären Gesetze durchgebracht werden. Solchen Zuständen müsse ein Ende gemacht werden, und die polnischen Arbeiter müßten sich den deutschen Arbeitern vollständig anschließen. 2000 Gemeinden seien ohne Schule, und es sei ärztlich konstatiert, daß zahlreiche Lehrer des Hungertodes gestorben sind. Der Stolz der polnischen Abgeordneten besitze darin, hinter den Koulißen Geschäfte zu machen. Unter dem Regiment des Finanzministers Dunajewski seien die direkten Steuern von 95 Millionen auf 104 Millionen und die indirekten Steuern von 237 auf 327 Millionen gestiegen, während andererseits die Staatsschuld um 715 Millionen Gulden vergrößert wurde. Er habe das Petrolium, den Spiritus und alle Nahrungsmittel besteuert. Die Polen hätten keinen Grund, auf ihn stolz zu sein. Wie sehe es mit der Freiheit im Lande Galizien aus? Die polnischen Schlächter sind die größten Despoten in Oesterreich. Ueber die Verhältnisse in Galizien habe sich nie ein polnischer Abgeordneter beschwert, dies überlasse man ruhig den Abgeordneten und Nichtpolen Pernertorjer und Kronawetter. Der Abgeordnete Schneider (Antisemit) war in Galizien und kritisierte Hirngespinnste, indem er einem Juden den Betrag von Millionen andichtete; allein auch sein Gegner Rabbiner Dr. Bloch habe sich der Talesweber bei ihrem Streik nicht angenommen und habe seine Glaubensbrüder schände im Stiche gelassen. Man werfe den Sozialdemokraten vor, sie seien keine Patrioten; wie sehe es mit dem Patriotismus des polnischen Adels aus, der in Warschau am hundertjährigen Trauertage der Theilung Polens statt zu trauern die Mazurka getanzt und Feste arrangirt habe. — Die polnischen Abgeordneten, die zu der Versammlung eingeladen worden waren, hatten sich gedrückt, mit und ohne gar flau Entschuldigung. —

Wassiliew ist, wie aus Bern gemeldet wird, am 31. Juli aus der Haft, in die ihn die Klassenjustiz eines sanatsirten „Mugenthums“ wider alles Recht gebracht hatte, entlassen worden. —

Zur französischen Wahlbewegung. Aus Paris wird unterm 1. August gemeldet: In einer Wahlversammlung wurde der frühere Minister Yves Guyot, einer der widerlichsten Bourgeoisdemagogen, das Urbild eines Renegaten, von dem Volke ausgepfiffen wegen seiner früheren Rede über die Arbeitsbörse. Er mußte die Tribüne verlassen, ohne gesprochen zu haben. Die Kandidatur Goblets, des sozialistisch angehauchten Radikalen, wurde ausgerufen. —

Die „wilden“ Franzosen haben kurz vor Thoreschluß in der Kammer eine erstmalige Summe von 40000 Frs. zur Einrichtung eines Museums für praktische Volkswirtschaft bewilligt. Daß es sich bei dieser Summe nur um eine erstmalige Bewilligung handelt, geht aus dem Plan des Unternehmens hervor, sollen doch neben der Modellanstaltung allsonntägliche allgemeine Vorlesungen und Erläuterungen und später ganze Vortragskurse über soziale Technologie einhergehen. Das läßt sich natürlich mit 40000 Frs. nicht machen, sondern erfordert alljährlich eine größere Summe. Während so die Franzosen für ein sozial- und gewerbepolitisch bemerkenswerthes Unternehmen Geld übrig haben, mußte, so führt die „Frankfurter Zeitung“ treffend aus, bekanntlich bei uns „wegen Mangels an Mitteln“ ein geringe Summe für das Museum für Unfallverhütung versagt werden, in Instituten der Berliner Universität fehlt es, wie Professor Birehow in seinem bekanntem Jahresbericht ausgeführt hat, am Wünschenswerthesten, ja am Nothwendigsten, die Zuschüsse

für die Fortbildungsschulen müssen — nach des Herrn Ministers eigenem Ausdruck: „beschämender Weise“ — vermindert werden und in der Klinik für Hautkrankheiten an der Universität Bonn fehlt es nach der Erklärung des betr. Klinikers an der erforderlichen Bettwäsche. Und da rechnen uns militärfrome Professoren immer noch vor, daß wir leichter als die Franzosen Geld und immer mehr Geld für das Militär aufbringen könnten, und die oberste der deutschen Offiziersen ereifert sich gewaltig, wenn behauptet wird, daß Deutschland in der Erfüllung seiner Kulturaufgaben hinter anderen Nationen, sogar hinter den „wilden“ Franzosen vielfach zurückbleibe! —

Der englische Grubenarbeiter-Ausstand. Am Sonnabend belief sich die Zahl der ausländischen Bergarbeiter schon auf 250 000, doch wird sie sich nach Nachrichten aus weiteren Orten in der zweiten Woche des August wahrscheinlich auf 340 000 erhöhen. —

In Süd-Staffordshire, der Kohlen-Vorrathskammer für den Birminghamer Industriebezirk, wird fortgearbeitet, ebenso haben in den Gruben von Topdriest (Derbyshire) die Bergarbeiter erklärt, zu den bisherigen Lohnsätzen die Arbeit fortsetzen zu wollen. —

Dänemark. Aus Kopenhagen meldet man: Das Ministerium des Meeres hat die Großhändler-Societät benachrichtigt, daß der russische Maximal-Zolltarif gegenüber Dänemark nicht in Anwendung kommen werde, eine Abänderung erleide der geltende russische Zolltarif aber durch die Frankreich eingeräumten Begünstigungen auch Dänemark gegenüber. —

Der spanische Senat genehmigte am 31. Juli das Budget mit den dazu gehörigen finanziellen Vorlagen, ferner die Handelsverträge mit der Schweiz, Holland und Schweden-Norwegen. —

Eine Zweiganstalt des russischen Pressebureaus wird in Belgrad, Serbiens Hauptstadt, errichtet; eine russische Telegraphen-Agentur, die die slavische Presse über alle Vorgänge in Westeuropa, natürlich in amtlich-russischem Sinne, unterrichten soll. —

Parteinachrichten.

Die Braunschweiger Genossen hatten am letzten Sonntag, wie alljährlich seit fast 20 Jahren, ein Volksfest im Veßlumer Holze veranstaltet. Der Wald ist herzoglich und liegt zu beiden Seiten der Straße von Braunschweig nach Wolfenbüttel in der Nähe des letzteren Ortes. Trotz des schlechten Wetters sah man am Sonntag die Genossen mit Weib und Kind zu Fuß und zu Wagen nach dem Festorte ziehen, an dem sich auch die Genossen aus Wolfenbüttel und den Nachbarorten zahlreich einfanden. Die bürgerliche Presse giebt die Zahl der Teilnehmer auf 10 000 an. Das Fest nahm wie stets den fröhlichsten Verlauf und gab der genossenschaftlichen Verbrüderung ein festliches Gepräge. —

Der vierte Pfälzische Arbeitertag wird am Sonntag, den 20. August, in Hahloch abgehalten werden. Die Tagesordnung lautet: Festsetzung der Geschäftsordnung und Bureauwahl für den Arbeitertag. Bericht des Agitationskomitees. Agitation und Organisation. Unsere Presse. Anträge an den Arbeitertag. Eine Vorgesprächung findet bereits am 19. August, Abends 9 Uhr, statt. Anträge zum Arbeitertag sind bis spätestens zum 18. August an H. Baldau, Ludwigshafen, Ludwigstr. 73, einzusenden. —

Sächsisches. Der Gemeinderath von Pöschappel hatte im Dezember v. J. den Beschluß gefaßt, die Vertreter der Unanständigen im Gemeinderath nach Klassen einzutheilen. Es sollte danach von den drei Vertretern der Unanständigen einer ein Einkommen von über 2000 Mark haben. Dadurch hätten 1/3 pSt. der unanständigen Gemeindegewähler, die 13 pSt. des von den Unanständigen aufzubringenden Steuerbusses aufbringen, einen eigenen Vertreter erlangt, während die 95/3 pSt. der übrigen Unanständigen mit 87 pSt. Steuerantheil nur zwei Vertreter gehabt hätten — also eine ultra-reactionäre, unverlässliche Bevorzugung des Besitzes. Der Beschluß war lediglich gefaßt in der Angst vor der Sozialdemokratie unter dem Eindruck des Ausfalls der wenige Tage zuvor stattgehabten Gemeinderathswahl, durch welche die drei Mandate der Unanständigen sämmtlich den Sozialdemokraten zugefallen waren. Die Vertreter der Unanständigen legten gegen diesen Beschluß sofort Protest bei der Aufsichtsbehörde ein, indem sie darauf hinwiesen, daß es gegen das Gesetz verstoße, das passive Wahlrecht von einem Census abhängig zu machen. Der Bezirksausschuß der Amtshauptmannschaft Dresden-Altsadt erkannte dies zwar an, befristete jedoch, daß die Gemeinde von den entgegenstehenden gesetzlichen Bestimmungen auf Grund von § 93 der R. L. G. O. dispensirt werde. Daraufhin führten die Vertreter der Unanständigen Beschwerde beim kgl. Ministerium des Innern; sie legten das Zahlenverhältnis der nach dem Beschluß zu schaffenden beiden Klassen, die Steuerverhältnisse, die illoyale Art, wie der Beschluß gefaßt worden war, dar und verwiesen zudem namentlich darauf, daß nach den Intentionen des Gesetzgebers die dem Ministerium verliehene Befugnis, von einzelnen Bestimmungen des Gesetzes zu dispensiren, auf den vorliegenden Fall gar nicht anwendbar sei. Die Entscheidung des Ministeriums ist nunmehr erfolgt, und zwar in dem Sinne, daß die Dispensation versagt wird. Der Beschluß kann also nicht in Kraft treten und es bleibt bei dem bisherigen Vertretungsmodus. Das Ministerium hat allerdings einige Voraussetzungen gegeben, unter denen es nicht abgeneigt sein würde, Dispensation zu erteilen (die Verjüngung der Pflanz). Diese treffen aber für den vorliegenden Beschluß nicht zu, und der Gemeinderath, der vor 7 Monaten einstimmig — um den schädlichen Einfluß der umfänglichen Sozialdemokratie einzudämmen — diese Abänderung des Wahlmodus beschlossen hatte, beschloß jetzt auf Antrag eines der Unanständigen einstimmig und debattelos, die Angelegenheit auf sich beruhen zu lassen. —

Polizeiliches, Gerichtliches etc. Konfiskirt wurde in Jäh die Schrift: „Die Sozialdemokraten kommen“. Nachdem die von Genossen Hoffmann herausgegebene Schrift unbehelligt vertrieben werden und in dieser Zeit sogar eine zweite Auflage erleben konnte, will man jetzt herausgefunden haben, daß dieselbe eine Aufreizung zum Klassenhass enthalte. —

Soziale Ueberlicht.

Achtung! Vergolder und Berufsgeossen. Die Kollegen resp. die Vertrauensleute werden hiermit aufgefordert, laut Beschluß der letzten öffentlichen Versammlung die Sammelkassen zur Deckung der Kosten der Tarif- und Agitations-Kommission von Donnerstag an in den Zahlstellen in Empfang zu nehmen, und wöchentlich in den Zahlstellen abzurechnen. Die Agitations-Kommission S. A. Jache, Stephanstr. 8, 1.

Für den Inhalt der Inserate übernimmt die Redaktion des Publikums gegenüber keinerlei Verantwortung

Theater.

Mittwoch, den 2. August.
Festung-Theater. Am Tage des Gerichts.
Friedrich-Wilhelmstädt. Theater. Nanon.
Froll's Theater. Der Schmied von Gretna-Green.
Viktoria-Theater. Frau Genus.
National-Theater. Lehmann auf der Weltausstellung in Chicago.
Alexanderplatz-Theater. Kean, oder: Genie und Leidenschaft.
Apollo-Theater. Spezialitäten-Vorstellung.
Saunemann's Variété. Spezialitäten-Vorstellung.

National-Theater.

Große Frankfurterstraße 182.
Doppelvorstellung zu einfachen Preisen, Sensationelle Novität!
Lehmann auf der Weltausstellung in Chicago.
Große Ausstattungs-Posse mit Gesang und Tanz in 5 Aufzügen von Eugon Prudens. Musik von Adolph Widocke. Koupelst von Lindner. Regie: M. Samst.
Raffensöffnung 5 1/2 Uhr. — Anfang der Abend-Vorstellung 7 1/2 Uhr.
Im Garten auf der Sommerbühne: Novität:
Wirklicher Regen. Wirkliches Wasser. Berlin unter Wasser
oder: „Rucipp's Wasserkur“.
Posse mit Gesang und Tanz.
Vorher Novität:
Chansonetten-Liebe.
Posse mit Gesang und Tanz in 1 Akt von Eugen Prudens.
Vor, nach und zwischen den Possen: Auftreten von Spezialitäten I. Rangos.
Morgen: Dieselbe Vorstellung.

Castan's Panopticum.

Riesen-Schlangen-Familie aus Carl Hagenbeck's Zierpark. Ohne Extra-Entree.



Passage-Panopticum.
Grösstes
Schau- u. Vergnügungs-Etablissement der Welt.
Entree 50 Pf.

Victoria-Brauerei.

Lühnowstraße 111-112.
Garten resp. Saal. (außer Sonnabends)
Täglich Stettiner Sänger.
Etwas wechselndes Programm.
Anfang Sonnt. 7 Uhr, Wochent. 8 Uhr.
Entree 50 Pf.
Vorderkauf-Billets Sonntags keine Gültigkeit.

Gratweil'sche Bierhallen

Kommandantenstr. 77-79.
Täglich von 5 Uhr ab:
Gr. Frei-Konzert
Solröen der Leipziger Sänger vom Brynall-Palast.
Anf. Wochent. 7 1/2 Uhr. Entree 15 Pf., reservirt 25 Pf.
Anf. Sonntags 6 Uhr. Entree 30 Pf., reservirt 50 Pf.
Anerkannt gute Küche.

Säle für Festlichkeiten und Versammlungen.

Programm unentgeltlich. Carl Koch.

Königl. italienischer Circus Ernesto Ciniselli.

Stadtbahnstation Zoologischer Garten.
Heute, Mittwoch, den 2. August:
Zum 26. Male:
Die Erschaffung des Weibes
oder:
Das Weib durch die Jahrhunderte.
Große Ausstattungs-Ballet-Pantomime in 3 Abtheilungen.
Inszenirt vom Dir. Ernesto Ciniselli.
Arrangirt und komponirt vom Königl. italienischen Balletmeister Ant. Tignani.
Ferner Auftreten der vorzüglichsten Kunstreiter und Kunstreiterinnen, sowie Klowus und Spezialitäten allerersten Ranges. Reiten und Vorführen der bestdressirten Schul- u. Freizeitspferde vom Direktor.
Ernesto Ciniselli, Direktor.

Hippodrom unter Wasser. BERLINER HIPPODROM

Am Kurfürstendamm.
2 Min. von Station Zoolog. Garten.
Heute:
Grosser Renntag.
Olympische Spiele, Damen-Jockey-Rennen, Herren-Flach-Rennen, Post mit je 4 Pferden geritten, Hüden-Rennen, Schnigel-Jagd, Quadrille, Quadrige-Fahren etc. etc.
Neu! Neu!
Original Three Johnson's.
Athleten und Kraft-Jongleure, in dieser Wollendung noch nie dagewesen!
Am Strande von Ostende.
Gr. Wasser-Pantomime in 12 Bildern von Arthur Fraenkel.
Susanne im Bado.
Anfang des Konzerts 5 Uhr, der Vorstellung 8 Uhr.

Schweizer Garten

Am Königsthor. Am Friedrichshain.
Mittwoch:
Familien- und Kinderfest
verbunden mit Präsentvertheilung.
Große Fadel-Polonaise und Kinderbelustigungen.
Gr. Extra-Vorstellung.
Entree 30 Pf. Im Saale: Ball.

Ostbahn-Park

am Kurfürstener Platz, (Hermann Jubs)
Rüdersdorferstr. 71, am Ostbahnhof
Täglich: Theater und Spezialitäten-Vorstellung.
Neu u. sensationell: 3 Schwestern Porotti, Kunsttrabfahrerinnen, Emmy u. Reinhold Hintsch, Gesangs- u. Charakter-Duettschen etc.
Vollbelustigung, jeder Art. 4 Regeldampfbahnen u. Verfügung. Kaffeelände geöffnet an Wochentagen von 2 bis 6 Uhr, Sonntags von 2-5 Uhr.

Neues Club-Haus

72. Kommandantenstr. 72.
Empfehle meine 4 Säle den p. p. Vereinen u. Gesellschaften zu Festlichkeiten, Comersens, Versammlungen etc. 1244b

Moabiter Gesellschaftshaus.

Mt-Moabit 80 und 81.
Täglich:
Theater- und Spezialitäten-Vorstellung, sowie Concert.
Anfang 4 Uhr.
Entree 30 Pf., refervirt 50 Pf. 4127L.*
Helmut Peters.

Etablissement Buggenhagen.

Moritz-Platz.
Täglich: Gr. Garten-Konzert.
Großer Frühstücks- u. Mittagstisch. Spezial-Auswahl von Pakenhofer Lagerbier, hell und dunkel.
Bei ungünstiger Witterung findet das Konzert in den unteren Restaurationsräumen statt.
Entree Wochent. 10 Pf. Sonnt. 25 Pf.
Säle für Versammlungen, Comersens, Festlichkeiten etc.

Armin-Hallen

Kommandantenstr. 20.
Für Sonntag, den 6. August, noch zwei Säle zu vergeben. 1227b

Die glückliche Geburt eines kräftigen Jungen zeigt hoch erfreut an 1245b
Carl Graefe nebst Frau,
Atelier f. Photographie, S. Brinzingstr. 11.
Berlin, den 1. August 1893.

Nach kurzen schweren Leiden entschlief Montag früh 4 Uhr sanft meine liebe Frau Marie im 54. Lebensjahre. Dies zeigt tiefbetrübt an der trauernde Gatte August Freier, Buchh.
Beerdigung Donnerstag, Nachmittags 2 Uhr, auf dem Georgen-Kirchhof am Landsberger Thor. 1297b

Achtung, Former!

Für die Vertrauensleute der Former im Süden 154/8
Sitzung morgen, Donnerstag, Abends 8 Uhr, Stalitzerstr. 11.

J. Semmel, Oranienstr. 55, am Rorippplatz, pr. Zahn-Arzt. Spr. 8-6, Sonnt. 9-1. Theilzahlung gestattet.

Praktischer Zahnarzt Neu Rossstrasse 3. Schmerzlos: Zahnziehen, Füllen, Zahn-ersatz, Theilzahlung. Politikum unsonst.

B. Nieff's Festsäle, Weberstr. 17,
empfehlen sich zur bevorz. Saison den Vereinen zu Festlichkeiten u. Versammlungen. Saal gratis u. sonstige künftige Bedingungen. 84412*

Schmiedel's Festsäle, Alte Jakobstrasse 32,
empfehlen meine hochsolgananten Säle zur Abhaltung jeder Art Festlichkeiten. Auch steht den geehrten Vereinen etc. der große Sommergarten zur Verfügung.
Wwe. E. Schmiedel.

Altes Schützenhaus, Eintenstraße 5, empfiehlt seine Festsäle (500 Personen fassend) zu allen Gelegenheiten. 783b

Achtung! Allen Freunden und Genossen zur Nachricht, daß ich mein Weiß- und Baisisch-Bierlokal von der Schmidstr. 81 nach Chamisso-Platz 5 verlegt habe. 1235b
Achtungsvoll. H. Märten.

Im Anschluß an die Sonderzüge Berlin-Stettin (hin und zurück 8 W.) fährt jeden Sonntag Dampfer „Poellitz“ von Stettin nach **Swinemünde** für 1,50 M.; also ganze Fahrt 4,50 M. — Dampfer-Billets bei M. Thiele, Oranienstr. 177. 4538L.*

Soeben erschien im Verlage von M. Ernst in München:

Es werde Licht!

Poesien von **Leopold Jacoby.**
Vierte Auflage
mit einem Vorwort, enthaltend die Entstehungsgeschichte dieses Buches, welches **Hoffmann v. Fallersleben** mit dem Jura an den Verfasser beehrte: 4518L.*
„Es werde Licht! Ein neuer Frühling steht der Welt bevor!“

Steppdecken

echt Wollatlas (reine Wolle) Größe 150 x 200, Stück 7,50 M. circa 1000 Stück schwere buntfarbige **Normal-Schlafdecken** mit kleinen Maschinenflecken, in reizenden Jacquard-Mustern, Größe 150 x 200 cm. sonstiger **per Stück 4,50 M. Preis 9 M.** Meine illustrierte Preisliste über hochfeine Stepp- und Schlafdecken gratis und franko. 8783L.*
Steppdecken-Fabrik **Emil Lefèvre,** Berlin S., Oranienstraße 158.

X- u. O-Beine!

Auf vielfachen Wunsch dehne ich meinen hiesigen Aufonhalt bis zum 14. d. M. aus und bin täglich von 10 bis 2 und 4 bis 8 Uhr anzutreffen: NW., Dorotheenstr. 93, I. Stock vorne.
Heinrich Bayer, Egalisator-Fabrikant aus Reinfeld in Holstein. 64/3

Kinderwagen

Größtes Lager im Norden Berlins. Theilzahlung gestattet.
A. W. Schulz, Brunnenstraße 145, Ecke Heinersbergerstraße. Musterbücher gratis und franko.

Th. Keller's Hofjäger, Hasenhaide, Bergmannstrasse- Ecke. 52/20

Heute Mittwoch, den 2. August 1893: **Grosses Ernte-Fest** mit großem Festzuge, Gratisverloosung, Hahnenschlag, Sackhüpfen, Bonbonregen etc.
Gr. Garten-Konzert u. Ball.
Marionetten-Theater, Volksbelust. Abends: Gr. Fadelzug u. beng. Beleuchtung. Anfang des Konzerts 4 Uhr.
Entree 15 Pf., vorher 10 Pf. Kinderbillets à 15 Pf. nur an der Kasse.
Morgen: **Großes Garten-Konzert.** A. Froelich.

Neue Welt. Bergschloß-Brauerei, Hasenhaide.

Heute Mittwoch: (1241b)
I. Kinder-Ernte-Fest mit Gratis-Verloosung.
Hauptgewinn: Ein großer Sportwagen.
Puppentheater, Kinderspiele, Erntefest u. Fadelzüge. Von 4 Uhr
Nachm. ab: **Konzert und Komiker-Vorstellung.**
Entree: Erwachsene 15 Pf., Kinder 10 Pf., die eine Mähe, Geschenk und Freilos erhalten.
Donnerstag: **Leianonspiele, Konstre-Feuerwerk.**

Weimann's Volksgarten, Badstrasse 56. Mittwoch, den 2. August: Pankstrasse 25.

Erntefest mit humoristischem Festzug.
Konzert, Spezialitäten, Ball. Max Weimann.
Donnerstag: Sommerfest der deutschfreis. Partei (Fortfahr.) des 6. Berl. Wahltr.

Freie Volksbühne.

Heute, Mittwoch, den 2. August 1893, im „Konzerthaus Sanssouci“, Kottbuserstraße Nr. 4a:
Jahres-General-Versammlung.
Tages-Ordnung:
1. Verwaltungs- und Kassensbericht. 2. Neuwahl des Vorstandes, des Ausschusses, der Ordner und der Revisoren. 3. Verschiedenes.
Zu dieser Versammlung haben nur Mitglieder Zutritt. Mitglied ist derjenige, der den Beitrag für den Monat Juni gezahlt hat. Zeller-Versammlung findet nicht statt. Zu dieser Versammlung ladet dringend ein.
Der Vorstand der Freien Volksbühne.
3. A.: Julius Türk, SW. Solmsstraße 24.

Freie Vereinigung der Kaufleute.

Donnerstag, den 3. August, Abends 8 1/2 Uhr, im Restaurant „Neue Post“, Beuthstraße Nr. 22, 1 Tr.:
Grosse Versammlung.
Tages-Ordnung:
1. Eine amtliche Beleuchtung der elenden Verhältnisse im Handelsgewerbe. 2. Diskussion. 3. Vereins-Angelegenheiten.
Bei der Wichtigkeit der Tagesordnung ist es Pflicht jedes Kollegen, zu erscheinen. 1247b
Der Vorstand.

Große öffentliche Versammlung.

sämmtlicher **Brauerei- und Bierverlags-Arbeiter**
am Donnerstag, den 3. August, Abends 8 1/2 Uhr, in den **Concordia-Festsälen, Andreasstr. 64** (großer Saal).
Tages-Ordnung:
1. Vortrag über Mahreglungen der Brauerei-Giltsarbeiter seit ihrer Organisation. Referent: R. Wiehle, Verbandsvorsitzender der Brauerei-Arbeiter Deutschlands. 2. Diskussion. 3. Besichtigung des Jährlicher Kongresses. 4. Besprechung über den Boykott der Spandauer Berg-Brauerei. 5. Verschiedenes.
NB. Zu dieser Versammlung sind sämmtliche Brauerei-Direktoren, Braumeister, Maschinenmeister, Kellermeister, Inspektoren, sowie sämmtliche Betriebsleiter eingeladen. 1200b
Die Kommission.

Möbeltransport-Arbeiter.

Donnerstag, den 3. August, Abends 8 1/2 Uhr, in den Armin-Hallen, Kommandantenstr. 20:
Große öffentliche Versammlung.
Tages-Ordnung:
1. Vortrag über Zweck und Nutzen unserer Organisation und die neuen Arbeitsverträge. Referent: Reichstags-Abgeordneter **Fritz Jubril.** 2. Diskussion. 3. Verschiedenes.
Der Wichtigkeit der Tagesordnung wegen ist ein jeder Kollege verpflichtet, zu erscheinen.
Der Einberufer **Paul Lincke,** Vorjägerstr. 29.

Verein zur Wahrung der Interessen der Maurer Berlins.

Donnerstag, den 3. August, Abends 8 1/2 Uhr, bei **Prodnow,** Sebastianstraße 89:
Versammlung.
Tages-Ordnung:
1. Vortrag des Genossen **G. Fessler** über: „Die Entwicklung des Kapitalismus“. 2. Diskussion. 3. Abrechnung des Kassirens vom II. Quartal. 4. Neuwahl der Revisoren. 5. Vereins-Angelegenheiten.
Der wichtigen Tagesordnung wegen erwartet recht rege Betheiligung
Der Vorstand.
881/6
3. A.: Richard Topf, Berlin O., Gipsstr. 3.

Verein zur Regelung der gewerbl. Verhältnisse der Töpfer Berlins u. Umgegend.

Wir machen die Kollegen, sowie die Unternehmer darauf aufmerksam, daß der **Arbeitsnachweis der Töpfer Berlins und Umgegend** sich vor wie nach in der **Gipsstrasse No. 3** befindet, derselbe ist geöffnet täglich, Vormittags von 8-12, Nachmittags von 2-6 Uhr, Sonntags von 9-10 Uhr Vormittags, auch werden daselbst die Geschenke an die reisenden organisirten Kollegen verabfolgt.
325/1
Der Vorstand.
3. A.: Richard Topf, Berlin O., Gipsstr. 3.

Möbel, Spiegel- u. Polsterwaaren-Magazin.

Ganze Ausstattungen Küchenmöbel in grosser In Mahagoni u. Nussbaum. Auswahl empfiehlt **Julius Apelt, Sebastianstr. 20**
Reelle Waare. Prompte Bedienung. (früher 27/28). 9749L.*
Dierzu eine Beilage.

Internationaler Arbeiterkongress in Zürich.

Von Seiten der Genossen einzelner Kreise wurden weitere Delegierte gewählt:

Apolda. A. Baudert für Thüringen.
 Breslau. S. Stolpe-Gränberg für die Provinz Schlesien.
 Köln. C. Meiß für Köln Stadt und Land, Coblenz und Bonn.
 Crefeld. C. Wesch für die Wahlkreise Crefeld, Düsseldorf, M. Gladbach und Neuß.
 Dortmund. G. Lehmann für Westfalen.
 Dresden. J. Fräsdorf für den 1.—9. sächsischen Wahlkreis.
 Freiburg i. B. S. Bernauer für den Wahlkreis Freiburg.
 Offenburg i. B. J. Autenrieth für den Wahlverein „Vorwärts“.
 Saalfeld. A. Hojmann für Schwarzburg-Rudolstadt.
 Stuttgart. C. Klop für Stuttgart.

Von Gewerkschafts-Organisationen wurden weiter gewählt:

Schuhmacher-Gewerkschaft Freiburg i. B. Fr. Haug.
 Textilarbeiter-Verband. C. Haupt-Apolda.

Der Parteivorstand.

Das Bureau des Quartier-Komitees befindet sich am 4. und 5. August im Restaurant zum alten Schützenhause, in nächster Nähe des Bahnhofes. Am Sonntag, den 6. August hält sich das Bureau bis 10 Uhr Vormittags am gleichen Orte, nachher jedoch im Königsstol in der Tonhalle auf.

Das Quartier-Komitee des Internationalen Sozialistischen Arbeiter-Kongresses in Zürich.

Lokales.

Die Gewerbe-Deputation des Magistrats hat die Beschwerte der Berliner Tapezierergesellen vom 19. Juni cr. gegen die Errichtung eines Gehilfenausschusses und Innungs-Schiedsgerichts und die Ernennung von Mitgliedern durch den Innungsvorstand abschlägig beschieden. Nachdem die Gesellen wiederholt die Wahl zur Bildung eines Gehilfenausschusses abgelehnt hatten, habe der Innungsvorstand gefehlich das Recht gehabt, geeignete Personen einzusetzen.

Die Hebung des Handwerks durch die Innungen ist ein vollständig vergebliches Bemühen; um so mehr suchen sie ihre Kraft darin, das Beherrschende als Ausbeutungsmonopol zu erhalten und den Krieg gegen die Arbeiter zu führen. Der Gehilfenausschuss nach dem Innungsgefecht wird fast überall von den Gehilfen verschmäht, da die Innungsmeister es in der Nacht haben, jedes ihnen unbenutzte Ausschussmitglied durch einfache Entlassung zu beseitigen. Die Arbeiter verjähren vor allem, sich von ihren Fachgenossen zu trennen, ihre Gemeinsamkeit dadurch aufzuheben, daß sie sich theilen in Gesellen der Innungsmeister oder der Nicht-Innungsmeister und Fabrikanten. Wenn die Tapezierer-Innungsmeister sich aus eignen Stücken jezt einen Ausschuss aus von ihnen ausgehobten Gesellen bilden, so kann dieser nur ein Schaustück sein, ohne Bedeutung gegenüber den Meistern und ohne Ansehen bei den Gehilfen. Bisher ist der einzige Erfolg, den die Innungen erreicht haben, daß sie selbst dort, wo sonst leidliche Verhältnisse zwischen Meistern und Gesellen bestanden, einen permanenten Kriegszustand geschaffen haben.

Die Minister des Innern und für Handel und Gewerbe haben, der „Nordd. Allg. Ztg.“ zufolge, beschlossen, daß das Ausspielen geringfügiger beweglicher Gegenstände beim Hausirhandel als eine Mobilität des Waarenverkehrs anzusehen ist und daher den Bestimmungen über die Sonntagsruhe im Handelsgewerbe unterliegt.

Von dem Verein selbständiger Kürschner geht uns in Angelegenheit des Kürschner-Streit folgende Berichtigung zu:

Durch die in letzter Zeit in Ihrem geschätzten Blatte erschienenen Berichte über Versammlungen der im Streit stehenden Kürschner-Gesellen nebst Stepperinnen und Mansfells, sind Unterzeichnete in einer Weise angegriffen worden, daß sie doch nicht umhin können, einige Berichtigungen zu bringen. Zunächst sei bemerkt, daß der Streit so gut wie ausichtslos betrachtet werden kann, da in jeder Werkstatt flott weiter gearbeitet wird, auch ohne Unterschrift. In dieser Voraussicht konnte es uns niemand verdenken, wenn wir den Lohnforderungen der Gesellen nicht zustimmten. Eine Forderung von 25 M. für den Schwächsten und 35 M. für die Schwächste war die höchste Forderung, die wir für die schwächste Mansfell bei 9 1/2 stündiger Arbeitszeit, war von vorne herein nicht durchführbar, da wir hiernach eine Mehrforderung an den Fabrikanten von mindestens 85 pCt. stellen mußten, welche Erhöhung die jetzige Konjunktur nicht vertragen kann. Hätten die Gesellen mit der Hausindustrie vorher eine Vereinbarung nachgesucht, so wäre dieselbe wohl zu Stande gekommen und für beide Theile hätte der Ausfall zufriedenstellend sein können. Sodann war es ein großer Fehler, daß sehr viel, ja gut die Hälfte der Arbeitskräfte sich nicht am Streit beteiligten, weil diese lieber auf Stück arbeiten wollten, ein anderer Theil schloß sich überhaupt nicht an, und so blieben nur ein paar Werkstätten (ca. 40) übrig, wo der Streit fühlbar wurde. Wenn hiergegen behauptet wurde, die Meisten hätten unterschrieben, so sei bemerkt, daß wir hier in Berlin mindestens 600 Werkstätten in unserer Branche haben; wenn wir nun die angegebene Zahl der Unterschriebenen hierzu vergleichen, so kann sich auch jeder Uneingeweihte ein Bild machen. Und wie einige Herren unterschrieben haben, spottet der Beschreibung. Die Leute, welche schon vorher einen höheren Lohn bekommen hatten, arbeiten ruhig für denselben weiter, ja gehen sogar darauf ein, daß ihre schwächeren Kollegen, mit denen sie vorher zusammen gearbeitet haben, jetzt von denen, die unterschrieben haben, nicht wieder eingestellt werden, weil sie den Minimallohn nicht verdienen. Ist das der Grundsatz der modernen Arbeiterbewegung? Wo sollen aber diese Leute hin? oder wer wird aus Gutmüthigkeit solchen Menschen (und es giebt ein ganz Theil derselben) den Lohn aus seiner Tasche bezahlen? Hierin liegt der Schwerpunkt, und wir, die wir nicht unterschrieben haben, wollen uns dieser annehmen und nicht wie ihre Kollegen uns sagten: wer den Minimallohn nicht verdient, mag dahin gehen, wo er hergekommen ist. Daß diese Forderungen aber für eingearbeitete Leute gestellt sind, muß jeder, auch der Fernstehende zugeben; denn kein Gewerbe hat einen solchen Minimallohn. Gerne hätten wir gesehen, daß die Forderungen so gestellt worden wären, daß wir uns diesen ohne jedweden Hintergedanken hätten anschließen können, um dann durch einen Generalfreist unsere Lage zu bessern, aber uns als Gegner hinstellen und so mit Schmutz bewerfen, wie es hier geschehen ist,

das empört auch den Geduldsigen. In der letzten Versammlung wurde uns sogar vorgeworfen, daß wir gegen die Fabrikanten nicht vorgehen könnten, weil wir den Arbeitslohn schon immer vorher weg haben. Jeder Eingeweihte wird aber sehr gut wissen, daß es heute einem Fabrikanten gar nicht einfällt, Vorschuß zu geben (einzelne Ausnahmen mögen vorkommen).

Wie stehen nun aber die Gesellen in einer Fabrik, und wie bei den Hausindustriellen? Bei letzteren werden sie als Mitkollegen betrachtet, während sie in einer Fabrik als Arbeiter gelten und weniger verdienen bei weit größerer Arbeitsleistung, als bei den Selbständigen. Auch ist die große Arbeitslosigkeit eine Unwahrheit, denn selbst, auch außer der Saison, ist Mangel an Arbeitskräften, und selten kommt es vor, daß eine Arbeitskraft, wenn sie überhaupt etwas versteht und arbeiten will, ohne Arbeit ist.

Mithin sind sämtliche Vorwürfe, die gegen die Selbständigen vorgebracht sind, ungerecht, indem wir nicht auf dem Standpunkte stehen, unsere Mitmenschen auszufaugen, sondern danach hinstreben, daß unsere Lage sowohl, wie unsere Arbeitskräfte, so viel wie möglich erträglich bleibt.

Die Vereinigung der selbständigen Kürschner Berlins.
 J. A.: A. Hunder, Straßburgerstr. 14.
 Erdmanns Gerholdt.

Dem Bestreben der Willensbesten, in den west- und südwestlichen Vororten sich das „gemeine Volk“ fern zu halten, ist wohl auch die im Amtsbezirk Wilmersdorf erschienene neue Polizeiverordnung zu verdanken, die für die Ortsgassen Wilmersdorf, Friedenau, Schmaragdort, Halensee und Kolonie Brunenwald bedeutende Beschränkungen der Tanzvergünstigen anordnet. Es soll nach der neuen Verordnung an Wochentagen höchstens bis 8 Uhr Abends getanzt werden. Die Musik darf niemals aus einem vollen Orchester bestehen, sondern nur aus Klavier und Violinbegleitung. Auch die Anwesenheit eines sogenannten Maitre, sowie das Erheben eines Eintrittsgeldes ist ausgeschlossen. Ueber die Rechtsgültigkeit der Polizeiverordnung schreibt die „National-Zeitung“: Daß die Abhaltung öffentlicher Tanzlustbarkeiten in Gast- und Scharlokalen von vorgängiger polizeilicher Erlaubnis, also im vorliegenden Falle von der Erlaubnis des Amtsvorstehers, abhängig gemacht werden darf, unterliegt nach wiederholten Entscheidungen des Ober-Verwaltungsgerichts keinem Zweifel. Dagegen dürfte zur Festsetzung des Zeitpunktes, bis zu welchem eine öffentliche Tanzlustbarkeit stattfinden soll, die Genehmigung des Regierungspräsidenten erforderlich sein. Ueber Musik und Eintrittsgeld bei Tanzlustbarkeiten kann ein Amtsvorsteher niemals näheres bestimmen. Auch entbehrt es der Begründung, wenn es in dem kürzlich mehreren Gastwirth des Amtsbezirks Wilmersdorf zugegangenen Schreiben des Amtsvorstehers heißt: „Ich werde jeden nicht besonders genehmigten Tanz event. durch Anwendung unmittelbaren Zwanges zu verhindern suchen, unbeschadet meines ferneren Rechts, Ihre Verhaftung für jeden einzelnen Uebertretungsfall auf Grund der Ober-Präsidentalverordnung vom 11. Dezember 1879 herbeizuführen.“ In dem jüngst erschienenen zwölften Bande der Entscheidungen des Kammergerichts ist ein Urtheil enthalten, durch das die Polizeiverordnung des Oberpräsidenten der Provinz Brandenburg vom 11. Dezember 1879, betreffend die Abhaltung öffentlicher Tanzlustbarkeiten, für formell rechtungsgültig erklärt worden ist.

Bezüglich des dem „Korrespondenzblatt der Geschäftsdienner“ entnommenen Artikels in der heutigen (Dienstags-) Nummer des „Vorwärts“ senden uns die Herren Lachmann u. Marx folgende Zuschrift:

„Der Hausdiener Joseph Himmel war in unserem Geschäft vom 1./10. 90 bis 3./7. 93 thätig und bezog einen Wochenlohn von 21 M. Die Geschäftszeit dauerte von 1/8 Uhr bis 3/4 Uhr mit einer thätigkeitsmäßigen Mittagspause von 1 1/2 Stunden. Wir beschäftigen zwei Hausdiener, während die Konkurrenz unter ähnlichen Verhältnissen größtentheils nur mit einem auskommt; eine Geschäftsüberbürdung fand daher nicht statt; auch haben wir außerhalb der regulären Geschäftszeit den Verstorbenen nur höchst selten und dann nur für kurze Zeit in Anspruch genommen, so daß von Tag- und Nachtarbeit nicht die Rede sein konnte. Kurze Zeit vor dessen Ableben war er bereits während eines längeren Zeitraumes krank, worauf wir bei Wiederaufnahme der Arbeit gebührende Rücksicht nahmen. — In der ersten oder zweiten Stunde einer neuen Arbeitswoche mußte er die Arbeit abermals niederlegen und starb in der darauf folgenden Nacht. Die Wittve, der wir das volle Wochenlohn gaben, war damit sehr zufrieden und bedankte sich sehr dafür. Ihre Bitte bei einem etwas späteren Zusammentreffen, die Vormundschaft zu übernehmen, mußte unser Lachmannski unter der Angabe, daß er bereits Vormundschafter zu verwalten hätte und seine Obliegenheiten seine Zeit ohnehin sehr in Anspruch nähmen, ablehnen. Auch ließ sich derselbe dabei von der Erwägung leiten, daß die Wittve, wie wir in Erfahrung gebracht, gut situierte Verwandte hat, die sich in erster Reihe für dieselbe zu interessieren hätten.“

Aus den Orts-Krankenkassen. Am Donnerstag, Nachmittags 3 Uhr, verunglückte der Schmied Gottlieb Demant, indem er sich eine Augenverletzung zuzog. Er ging sofort nach dem Kassenarzt Dr. Gutmann, der ihn anwies, sich sofort nach seiner Klinik zur weiteren Behandlung zu begeben. Ein Freund des D. begab sich zum Rendanten der Orts-Krankenkasse der Berliner Schmiede, um einen Aufnahmeheschein zu erwirken. Der Rendant erklärte, daß er keine Formulare vorrätig habe, er werde die Sache aber schon mit dem Dr. Gutmann ordnen. Der Patient wurde aber in der Anstalt mehrfach an den Aufnahmeheschein erinnert, was ihn in nicht geringe Aufregung versetzte, so daß er sich gestern entschloß, persönlich den Schein vom Rendanten zu holen. Ob er ihn jetzt erhalten, wissen wir nicht; jedenfalls ist es gerade kein Zeichen besonderer Sorgsamkeit des Verwaltungsrats der Orts-Krankenkasse, wenn er keine Formulare vorrätig hat und er nicht wenigstens sich beilt, möglichst schnell den Mangel zu ersetzen.

Beitrag der jungen Kellnerin Ida S., von der wir berichteten, daß sie aus Nahrungssorgen und weil sie sich nicht dem Laster in die Arme habe werfen wollen, einen Selbstmordversuch gemacht habe, weiß jetzt die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ zu erzählen, daß sie „eine ganz gute Stellung“ in einem Kaffeehause innegehabt, die sie verlassen, weil es ihr dort nicht gefiel. Ja, ja, der Uebermuth ist doch gar zu groß; aus reinem Uebermuth und weil es ihr zu gut ging, suchen diese Wesen sich das Leben zu nehmen! Und die Moral nach der Meinung der Bourgeoisblätter geht darauf hinaus, daß die Arbeiter und Arbeiterinnen nur zu großem Wohlleben seien.

Die Wissenschaft im Dienste der Kriminalistik. Vor einiger Zeit wurde in Wilhelmshaven ein Geldbrief, der 400 M. in Kassenscheinen enthalten sollte, an den Uhren-Großhändler B. in Leipzig ausgegeben. Als der Empfänger den mit fünf Siegeln versehenen Umschlag erbrach, fiel sein Blick auf Kassenscheine aus werthloses braunes Padpapier. Die Besichtigung des Briefumschlages ergab, daß er an einer Seite mit dem Messer aufgetrennt und dann mittels eines eingeschobenen weissen

Papierstreifens, der an seiner Längsseite geknickt und auf zwei Seiten gummirt, geschickt wieder verschlossen war. Antlich wurde festgestellt, daß der Brief bis zu seiner Bestellung eine Gewichtsunabnahme bis zu 3 Gramm erfahren hatte. Diese merkwürdige Erscheinung mußte den Verdacht erregen, daß ein Postbeamter sich des Diebstahls schuldig gemacht habe. Dem hiesigen Gerichtschreiber Dr. P. Jeserich war es vorbehalten, den Absender des Briefes als Betrüger zu entlarven. Nachdem im Laufe der vorigen Woche der Briefumschlag nach Berlin gesandt war, stellte Dr. Jeserich zunächst fest, daß die Adresse auf dem Briefe erst nach dem Zulassen mit dem gummirten Papierstreifen geschrieben war; denn die Linte hatte sich in die durch das Zulassen entstandenen Falten ergossen. Auf dem Briefe befindlichen Padpapier ließ sich mit bloßem Auge sowohl, als auch mittelst der Lupe nichts erkennen. Jeserich photographirte nun die Einlage, und siehe da, auf dem Photographen derselben erschien deutlich der Abdruck des Stempels von dem Postamt in Wilhelmshaven, mit dem die Briefmarken auf dem Kuvert entwerthet waren. Ferner ergab die Untersuchung des Gerichtschreibers, daß der Absender des Briefes die Einlage angefeuchtet hatte. Es war dies augenscheinlich geschehen, um nach dem Trocknen des Papiers eine Gewichtsdifferenz der Postsendung herbeizuführen und dadurch den Verdacht des Diebstahls auf einen Postbeamten zu lenken. Eine in voriger Woche abgehaltene Hausdurchsuchung bei dem Aufgeber des Briefes förderte auch die Reste des Padpapiers zu Tage.

In einem tumultuarischen Auslauf kam es infolge einer Schlägerei zwischen Zivilisten und Soldaten in der Nacht vom Sonntag zum Montag vor der Dragonerkaserne in der Belle-Alliancestraße. Zwei Dragoner waren in einem Tanzlokal in Tempelhofer mit einem Herrn H. aus Berlin in Streit gerathen. Auf dem Heimwege wurde H., der mit seiner Braut ging, in der Nähe des Steuerhäuschens am Tempelhofer Felde von den hinterherkommenden beiden Soldaten angerepelt und geschlagen. Andere Zivilisten nahmen für die beiden Uebersallenen Partei. Durch den Mäher wurden die beiden Schläger zur Kaserne geführt, wo der angefallene H. deren Feststellung veranlaßte. Vor der Kaserne kam es nun zu stürmischen Austritten, da die Menge, welche sich inzwischen angesammelt hatte, glaubte, daß man die Soldaten durchschlüpfen lassen wollte. Als die Wache ins Gewehr trat, gestreute sich das Publikum langsam.

In Sachen der angeblichen Ermordung der 13jährigen Amalie Müller haben am gestrigen Tage Zeugenvernehmungen stattgefunden, welche für die Stiefmutter der Kleinen so günstig ausfielen, daß die Entlassung der Frau M. wahrscheinlich schon in kurzer Zeit erfolgen wird.

Die Leiche des Waisens Fritz Zacharias, welcher im Brunenwald einen Mordversuch auf die Verkäuferin Dörr unternommen hatte, ist, wie wir bereits mittheilten, am Montag aufgefunden worden und zwar genau an dem Orte, den die Dörr angegeben hatte. Der junge Mann muß sich zuerst in den Kopf, dann in das Herz geschossen haben. Ein Gerücht, wonach Zacharias ermordet und beraubt worden sein soll, ist nicht ernst zu nehmen; von einer Leichenberaubung ist keine Rede. Die anfänglich vermiste Uhr des Selbstmörders ist aufgefunden worden. Viel Geld hat derselbe überhaupt nicht besessen. Wie die Dörr aussagt, hat Zacharias ihr schon am Donnerstag mitgetheilt, daß sein Vater ihm den größten Theil seiner Mittel abgenommen habe. Weiter theilt die Dörr mit, daß sie gegen 9 Uhr die Schüsse erhalten und als sie etwa um 2 1/2 Uhr zu sich gekommen sei und ihren Arm von der Hand des Zacharias befreit gehabt habe, die Waffe neben der Leiche liegen gesehen habe. Im Wirthshaus Hundelehle habe Zacharias einen Brief geschrieben, der angeblich für seinen Bruder bestimmt gewesen sei, den er aber nicht habe abschicken wollen. Ob dieser Brief zu den aufgefundenen zerfetzten Papierstücken gehört, steht dahin. Die Staatsanwaltschaft in Potsdam hat auf Betreiben des Vaters die Leichenöffnung angeordnet. Das Befinden der Dörr ist ein verhältnismäßig gutes, die Geschosse konnten aber noch nicht entfernt werden. Die Dörr wird in der Klinik nicht als Polizeigefangene betrachtet, ein Beweis dafür, daß man behördlicherseits die Schuld des Zacharias für erwiesen hält.

Polizeibericht. Am 31. v. M. fiel ein Fensterpuher an der Oranienbrücke vom Geländer des Süssfabrischen Kanals, auf welches er sich in der Trunkenheit gesetzt hatte, ins Wasser, wurde jedoch, ohne Schaden genommen zu haben, herausgezogen und nach der Wache des 42. Polizeireviere gebracht. — Nachmittags fiel ein Rentier, als er vor dem Hause Königgräberstraße 131 mit seinem Handgepäck einen in der Fahrt befindlichen Pferdebestenwagen besteigen wollte, zur Erde und erlitt hierbei eine bedeutende Verletzung, so daß er nach dem Alsbeth-Krankenhaus gebracht werden mußte. — Abends sprang ein Mädchen vor dem Hause Friedrichsgracht 50 in den Spreekanal. Als ein unbekannt gebliebener junger Mann ihr nachsprang, wurde dieser von der Ertrinkenden erfaßt und mit in die Tiefe gezogen. Hierauf sprang der Kaufmann Albrecht, Bräderstr. 4 wohnhaft, in den Kanal und rettete mit eigener Lebensgefahr beide Personen vom Tode der Ertrinkenden. — Vor dem Hause Charlottenstr. 23 wurde Abends ein unbekannter, etwa 30 Jahre alter Mann benutzlos auf dem Bürgersteige liegend aufgefunden, nach der Wache des 33. Polizeireviere und, da er sich dort nicht erholt, nach der Charité gebracht. — Am 1. d. M. Morgens brachte sich ein Buchhalter in der Zimmerstraße während der Fahrt in einer Droschke mittels Revolvers einen Schuß in die Schläfe bei. Er wurde schwer verletzt, aber noch lebend nach dem Krankenhaus Am Urban gebracht. — Am 1. d. M. fand Mauerstr. 92 ein kleines Feuer statt.

Gerichts-Beitrag.

Eine Obsthändlerin vor dem Schöffengericht. Eine etwa 40 jährige robuste Frau drängt sich seitwärts durch die enge Thür, die in den Anlagerraum führt, wo sie sich pustend und sich mit einem rothen Taschentuche Kühlung zusuchend auf zwei Stühle niederläßt. Ihr Gesicht ist fast ebenso roth wie das Taschentuch und über dem rechten Auge auf der Stirn kreuzweise mit zwei Pflasterstreifen beklebt, so daß man verthut wird, das bekannte Pfeffel'sche Gedicht dahin zu variiren: „Ein Kopf von rothem Ton mit weissen Streifen.“ Sie erhebt sich mühsam, als der Gerichtshof erscheint.

Vors.: Sie sind die Obsthändlerin Amalie Müller, geborene Bruns, vermittelte Meier, geschiedene Wör? Das ist ja ein etwas langer Titel. — Das Gesicht der Angeklagten wird noch von einem Schatten dunkler. — „Ja, finde, der det eine komische Pflaume is, der einen sonat vor Gericht vorjehalten wird. Ja denke, id soll einen Schumann an die Ehre jeitressen haben? — Vorsizender: Das kommt später, die Frage gehörte zur Feststellung ihrer Personaltit und Sie haben hier garnichts komisch zu finden, verstanden? —

Angell: Wenn mir der hier aber in seinen offenbaren Saal vor alle die annehmlichen Leute da vorgehalten wird, denn muß ich mir dasjenige noch verdienstlichen versehen. Also der ich geboren bin, um einen Mann Namens Meier jehetathet habe, dürfte wohl so was Unmögliches nicht sein. Der so'n Mann stirbt und ich denn Wittwe werde, ist doch schon andere Leute passiert. Mein zweiter Mann war ein Hederjahn, der sich bloß von meinen sauren Schweiß ernähren wollte — wenn er Morgens um meine wegging um Nachmittags jezen viere retuhrkam, denn war er alle mal Schiffe jereisen — die Beere konnte mir natierlich nicht passen. Ich habe mir in Jüte mit ihm ausenander jeenigt. So wal kommt vor un ich war un eene jeschiedene Vär. Mit meinen dritten Mann lebe ich ausgezeichnet. — Vors.: Nun, das freut mich. Jetzt wollen wir die Sache aber möglichen schnell zu Ende bringen, lassen Sie alle überflüssigen Nebenarten bei Seite. Was haben Sie denn am Abend des 2. Juli mit dem Schutzmänn vorgehabt? — Angell: Ich mit ihm? Jarnicht, aber er mit mir. Der is 'ne komische Pflaume, der man in Berlin nicht ungestört sein Jeschäft nachgehen kann un immer sind et die Kleinen, wo sie uf rumbucken. Mein Mann sagt, wenn wir noch dreimal in'n Reichstag jewählt haben, denn kommt der andere. Ich gloobe aber nicht recht dran. — Vors.: Sie sollen an dem genannten Abend vor dem Neuen Thor mit ihrem Krückenwagen eine feste Handbilstelle eingekommen haben und Sie wissen doch, daß dies verboten ist. — Angell: So lange wie ich Käufer habe, derf ich uf die Straße halten, denn davor zahle ich Steuern un lise mir alle Jahre einen Gewerbeschein. — Vors.: Sie haben aber gehalten, ohne daß Käufer da waren, der Schutzmänn behauptet, eine halbe Stunde lang. — Angell (höhnlich): Wertwärdig, wat so'n Schutzmännsooge alles sehen kann. Ich gloobe, er sieht wie vilie hohle Zähne eene Fliege hat, wenn sie jähnt. — Vors.: Ich sage Ihnen zum letzten Male, jügeln Sie Ihre Zunge oder ich lasse Sie sofort in Haft nehmen. Sie sollen einen ganz gewöhnlichen Kniff angewendet haben, um das Geseß zu umgehen. Sie haben sich nämlich ein paar bekannte Leute mitgenommen, die sich in der Nähe Ihres Wagens aufhalten mußten. Diese traten an Ihren Wagen heran, wenn keine anderen Käufer da waren und kauften zum Schein. Bei der nächsten Haltestelle wurde Ihnen die Waare dann wiedergegeben. — Angell: Det wäre ja eene komische Pflaume, der bestreite ich, uff so'n Mumpatz läßt sich die Wärlern nicht in. — Vors.: Da es Ihnen nicht bewiesen werden kann, ist dieserhalb auch keine Anklage gegen Sie erhoben, aber was sagten Sie denn dem Schutzmänn, als dieser Sie auforderte, mit dem Wagen weiter zu ziehen? — Angell: Den Schutzmänn den kenne ich, der hat mir schon mal uffgeschrieen, hat aber mit seine Kenntnisse in' Essen jelegen, indem ich vollkändig freisprechun wurde. Von die Zeit an hat er mir uff'n Zug. Er kommt so forsch an meinen Wagen ran un sagt wat, wat ich nicht recht verstehen konnte, indem et schon dunkel wurde. Un ich sage denn so in meine Unschuld: „Noch een Pfündelen jeshüßig, Herr Wachtmeister? Vielleicht für die Kinderkess? Sehen Sie bloß, echte Werbersche, schön schwarz un süß, un wie ich man von meine Kundschafft jehbet habe, sollen die meisten ohne Steure sub.“ — Vors.: Aber Frau, das war doch der reine Hohn. — Angell: Warum det? Wat 'ne richtige Jeschäftsrau is, un ooch un die besten Jungenschlag haben un ich bin nu mal so'ne komische Pflaume. Der Schutzmänn sagte denn, er wollte für mein Fortkommen sorgen, wofür ich ihm denn sagte, det wäre schön von ihm, un wenn ich die Profetschon von so'n hohen Beamten hätte, dann würde ich mir wohl bald een Ferd anschaffen können. Uffälligerweise wurde er immer unjewietlicher un schrie mir an, det ich zulezt man dachte, det wäre am besten keine zu ziehen. Denn bin ich ruhig mit meinen Wagen weiter jezogen. Dies bitte ich, bei meine Freisprechung mit berücksichtigen zu wollen. — Vors.: Warten Sie's nur ab, wie es enden wird. — Der Schutzmänn und ein zweiter Zeuge bekunden übereinstimmend, daß die Angestellte den Beamten, der sie aufforderte, mit ihrem Wagen weiter zu ziehen, mit Hohn und Spott förmlich überschüttet hat. Der Gerichtshof nahm deshalb auch davon Abstand, auf eine Geldstrafe zu erkennen, das Urtheil lautete auf eine 30 Tage Gefängnis.

Wegen Verletzung des Amtsgeheimnisses wurde, wie wir der „Volks-Zeitung“ entnehmen, vom Landgericht in Stettin als Berufungsinstanz ein Bauernhofbesitzer aus Bränden zu einer Geldstrafe verurteilt, weil er als Mitglied der Einbürgerungskommission aus den Verhandlungen Mitteilungen an andere Personen gemacht hatte. Sowohl das Schöffengericht wie die Strafkammer hatten auf Freisprechung erkannt. Das Reichsgericht hatte die Sache zur nochmaligen Verhandlung vor die Strafkammer verwiesen.

Bochum. Ein eigentümlicher Rechtsstreit wird sich zwischen dem Reichstags-Abgeordneten und Redakteur Johannes Fusangel und dem Vorstände der Märkischen Vereinsdruckerei entwickeln. Herr Fusangel ist nicht freiwillig aus der Redaktion der „Märkischen Volks-Zeitung“ (welche der genannten Druckerei gehört) ausgeschieden, sondern man hat einfach nach seiner Rückkehr von Berlin, wo er seiner Pflicht als Reichstags-Abgeordneter genügt hatte, auf seine fernere Thätigkeit im Interesse der genannten Zeitung verzichtet. Trotzdem nun Herr Fusangel kontraktlich bis zum 1. Oktober d. J. Inhaber der Redaktionstelle bei der „Märkischen Volks-Zeitung“ war und mithin auf das mit derselben verbundene Gehalt Anspruch hatte, hat man ihm dasselbe angeblich verweigert und auch schon frühere Gehaltsraten zurückgehalten, um die bedeutenden Gerichtskosten früherer Prozesse daraus zu bestreiten. Wie nun die „Dortmunder Zeitung“ hört, wird Herr Fusangel, falls ein gütlicher Ausgleich nicht zu stande kommt, den Rechtsweg beschreiten, da die Prozesskosten aus der Geschäftseinnahme zu bestreiten waren.

Soziale Ueberlicht.

In die Arbeiter Berlin und Umgegend.

Genossen und Genossinnen!
Den meisten dürfte es bekannt sein, daß in den Bäckereibetrieben Zustände herrschen, welche jeder Beschreibung spotten. Zu wiederholten Malen sind diese Zustände in der Öffentlichkeit durch unsere Presse gebrandmarkt, um die behördlichen Organe auf diese Mißwirtschaft aufmerksam zu machen. Die bekannte Weber'sche Broschüre, „Der Lage der Arbeiter in den Bäckereien“, giebt ein drastisches Bild solcher durch Gewinnjucht erzeugten Zustände. Andererseits sind die Konsumenten von Brot und Backwaren den Gefahren ausgesetzt, durch die Vollerwirtschaft in den Bäckereibetrieben sich ansiedelnde Krankheiten zuzuziehen. Nachdem nun dies alles an die Öffentlichkeit gezogen, sollte man meinen, daß etwas von seiten der Bäckerei-Inhaber gethan wäre, um wenigstens in etwas Abhilfe zu schaffen, aber nichts von alledem, nach wie vor arbeiten und schlafen jene Sklaven bei lärglichem Lohn und schlechter Kost in dunstigen, pestilenzartigen Kellerkellern. Darum ist es wohl nicht zu ver wundern, wenn wir uns in der letzten Zeit die Frage vorlegen, wie es möglich ist, dieses un erträgliche Joch von uns abzuschütteln.
Daß bei einem Gewerke, wie es das unsere ist, durch einen Streik nichts zu erringen ist, wird wohl jedem einleuchten, wenn er weiß, daß fortwährend jahraus jahrein mehr Personen arbeitslos sind als wie in Arbeit stehen. Würden also die Arbeitenden in einen Streik eintreten, so hätten unsere Arbeitgeber nicht den geringsten Schaden, denn sofort wären sämtliche Stellen wieder besetzt. Wo soll auch bei einer hungernden Masse die Solidarität herkommen?

Aber ein anderes Mittel könnte uns noch helfen, aber nur dann, wenn die ganze Arbeiterschaft Berlin's hinter uns steht. Nicht finanzielle Unterstützung verlangen wir, sondern Euer Solidarität. Das Mittel, dessen wir uns bedienen, ist die Arbeiter-Kontrollmarke. Die Marke wird an diejenigen Arbeitgeber durch die Agitationskommission der Bäckerei-Arbeiter Berlin's verabfolgt, die folgende Bedingungen eingehen:

1. In meinem Betriebe jeden einzelnen Arbeiter nicht länger denn 12 Stunden täglich inkl. der zum Essen notwendigen Pausen zu beschäftigen.
2. Mich bei Bedarf an Arbeitskräften nur der Arbeitsvermittlung des „Verbandes der Bäcker und Berufsgenossen“, welcher sich zur Zeit Gypsstr. 8, Teleph.-Amt III 911 befindet, zu bedienen.

3. Auch dem letzten Arbeiter einen Lohn von 18 Mark pro Woche zu zahlen oder 8 Mark pro Woche und Gewährung von ausreichender und nahrhafter Kost nebst Schlafstelle von folgender Beschaffenheit:

Daß für jede darin schlafende Person 1 Bett gestellt wird. Für jedes einzelne Bett müssen 3 Quadratmeter Bodenfläche sowie 10 Kubikmeter Luftraum darin enthalten sein.

Des Weiteren darf der Schlafraum nicht mit Klosets oder Arbeitsräumen in offener Verbindung stehen. Derselbe darf zum Betriebe nicht benutzt werden, ferner muß für genügende Lüftung und Reinigung Sorge getragen werden.

4. Verpflichtet mich für Reinhaltung und genügender Lüftung der Arbeitsräume zu sorgen.

5. Unterwerfe mich allen Anordnungen der Agitationskommission der Bäckerei-Arbeiter Berlin's, welche zur Durchführung und Kontrollierung obiger Bedingungen von dieser für notwendig erachtet werden.

6. Die mir von der Agitationskommission gelieferten Marken vor dem Abgeben des Brotes auf dasselbe zu kleben, dieselben auch nur zu meinem eigenen Bedarf zu verwenden.

Die Kontrollmarke wird vom Dienstag, den 1. August, in Umlauf gesetzt, und bitten wir hauptsächlich gerade die Frauen, darauf zu achten, ob ihr Brotlieferant die Kontrollmarke eingeführt hat. Denn auch der Konsument ist hierdurch gesichert, daß sein Brot wenigstens auf eine reinliche Art und Weise hergestellt wird. Darum geben wir uns der Hoffnung hin, daß Ihr nur Brot kauft, welches mit dieser Marke gezeichnet ist. Die Namen derjenigen Bäckerei-Inhaber, welche unsere Forderungen bewilligt und deshalb diese Marke führen, sind in der heutigen Nummer durch Inserat bekannt gemacht.

Die Gewerkschaftskommission hat am Freitag in einer Versammlung unser Vorhaben gebilligt und sollen dieselben am Mittwoch, den 9. August, Abends 8 1/2 Uhr, drei große öffentliche Volksversammlungen in später noch bekannt zu machenden Lokalen stattfinden, welche von der Gewerkschaftskommission einberufen werden.

Arbeiter und Arbeiterinnen! Wenn unser Sieg ein ganzer sein soll, so ist es notwendig, daß Ihr alle in diesen Versammlungen erscheint, damit unsere Bäckereimeister sehen, daß sie es mit zielbewußten Arbeitern zu thun haben, deren Solidarität stärker ist, als jenen ihre Zünngsverbände.

Die Agitationskommission der Bäckerei-Arbeiter Berlin's.

J. A.: Julius Schlüter, Nalestr. 5.

Achtung! Schäfte-Arbeiter und Arbeiterinnen!

Seit der Auflösung des alten Vereins der Schäfte-Arbeiter hat sich in Berlin ein Verein aller in der Schäftebranche beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen konstituiert.

Da dieser Verein auf dem Boden der modernen Arbeiterbewegung steht, es ferner Pflicht eines jeden Klassenbewußten Arbeiters und Arbeiterin ist, sich gegen die Uebergriffe der Kapitalistenklasse zu wehren, so ist der einzige Weg dies zu erreichen, sich der Kampforgанизation der Schäfte-Arbeiter und Arbeiterinnen anzuschließen. Drum rufen wir allen Kollegen und Kolleginnen zu: Vorwärts zum Kampfe gegen jede Unterdrückung, zum endgültigen Siege des Sozialismus!

Die nächste Versammlung findet am Sonnabend, den 5. August, Abends 8 Uhr, bei Matthes, Wallstr. 20, statt. Tagesordnung: 1. Vortrag von Fräulein Baader. 2. Diskussion. 3. Verschiedenes. 4. Aufnahme neuer Mitglieder. Gäste willkommen!

J. A.: des Vorstandes:

Germaan Vogs, Wallnertheaterstr. 45.

Achtung! Fünfter Wahlkreis. Den Genossen zur Nachricht, daß am Donnerstag, den 3. August, die Abrechnung vom Sommerfest im Lokale des Herrn Krüger, Hirtensstraße 10, Abends 8 1/2 Uhr, stattfindet. Es werden die Genossen aufgefordert, bis dahin ihre Billets abzurechnen, gleichzeitig werden die Mitglieder des Komitees ersucht, pünktlich zu erscheinen.

An die sozialdemokratischen Radfahrer Deutschlands!

Sportgenossen!
Auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens sondern sich die Arbeiter und Parteigenossen von ihren Gegnern ab und schließen sich zu eigenen selbständigen Organisationen zusammen. Auch wir Radfahrer wollen nicht zurückbleiben, auch wir wollen dem Beispiel der Arbeiter-Besang-, Turn- und Vergnügungsvereine folgen und einen Verband über ganz Deutschland bilden, der an verschiedenen Orten Filialen errichten kann.

Der Zweck unserer Organisation soll sein, neben Hebung des Radfahrersports uns in den Dienst der Agitation zu stellen, um uns der Partei und der Arbeiterbewegung so viel als möglich nützlich zu machen.

Wie nämlich sich die Sportgenossen bei der Agitation der Partei machen können, hat die letzte Reichstagswahl bewiesen. Und doch stehen uns noch Tausende von Genossen fern, welche durch ein festgeschlossenes Ganzes uns gewonnen werden könnten.

Wollen deshalb die sozialdemokratischen Radfahrer Deutschlands in allen Orten zusammentreten, sich über unsere Anregung besprechen und uns bis Ende August wissen lassen, ob sie mit unserem Plan einverstanden sind, ob sie eine größere Konferenz wünschen, sowie wann und wo dieselbe stattfinden soll.

Mit sportskollegialem Gruß „Al! Heil!“

Alle Sendungen wolle man richten an: Karl Reichenleiter, Optiker in Färth, Marienstr. 41. Alle Arbeiterblätter werden um Abdruck gebeten.

Eine eigenartige Nachricht wird der „Volks-Zeitung“ aus Breslau gedruckt; danach soll das Gericht den wegen Verbrechen gegen das keimende Leben zu 5 Jahren Zuchthaus verurteilten Arzt Dr. Schwandt aus dem Gefängnis entlassen haben, weil laut ärztlichem Gutachten die Gefangenschaft für das Leben Schwandt's gefährdend sei.

Diese Nachricht klingt ja sehr human aus dem Polizeistaat; nur wäre zu wünschen gewesen, daß ebenso, was hier einem Manne gegenüber gehandelt wird, der schwere Verbrechen aus den niedrigsten Motiven begangen hat, auch mit anderen Leuten verfahren worden wäre.

Wir erinnern an die unglücklichen, von allen human denkenden Menschen aufs tiefste bemitleideten Landwehrlente, die wegen der bekannten Viehwagengeschichte auf Jahre hinaus ins Zuchthaus wandern mußten. So wenig wie dem Dr. Schwandt wird auch diesen in ihrer Seelenqual das Leben im Zuchthaus gut bekommen sein. Auch gedenken wir bei dieser Gelegenheit des armen Anarchisten Neve, der im Zuchthaus schließlich irrsinnig geworden. Auch dessen Gesundheit wäre wohl zu retten gewesen, wenn er gleich dem Schwandt rechtzeitig aus dem Zuchthaus entlassen worden wäre.

Ferner summt uns die furchtbare Leidensgeschichte unserer unglücklichen Leipziger Parteigenossen im Kopf herum, die in der Bluthöheit des Sozialistengesetzes wegen Aufruhrs ins Zuchthaus wandern mußten. Noch trampft sich uns das Herz zusammen,

wenn wir daran denken, wie der halb erbündet aus dem Zuchthaus entlassene Notenfischer Kiefling, selber ein Bild des Jammers, davon erzählte, wie der eine seiner Leidensgefährten sein Leben im Kerker ausgehaucht hat und wie der andere geistig geknickt die Sonne wieder sah.

Auch diese Unglücklichen hätten vielleicht der Menschheit ungebroschen wiedergegeben werden können, wenn mit ihnen verfahren worden wäre, wie dies dem Schwandt gegenüber geschehen.

Doch genug der Exempel. Wir werden nicht verfehlen, fortan bei passender Gelegenheit an die dem Schwandt bewiesene lobenswerthe Humanität lebhaft zu erinnern.

Die sogenannten Verpflegungs-Stationen gehören bekanntlich zu den Stätten, in denen sich die moderne polizeiliche christliche Nächstenliebe den Mühen und Hungern darbietet. Wie das geschieht, lehrt eine Zuschrift, die wir von einem Mitgliede der industriellen Reserve-Armee aus einer süddeutschen Stadt erhalten. Der Mann, der nothgedrungen Verpflegungs-Station in Anspruch nehmen mußte, schreibt uns:

Nachdem ich und einige Kollegen uns von der Polizei die Marken zur Verpflegungs-Station geholt hatten, wurden wir — es mochte etwa 6 Uhr Abends sein — in ein Gemach geführt, das sich am ehesten mit einem Arrestlokal vergleichen läßt. Wir erhielten den Befehl, uns ganz ruhig zu verhalten, wer nicht ruhig bleibe, könne sich gewärtigen, in Arrest zu kommen! Um sieben Uhr bekamen wir eine dünne Suppe von einem Geschmeck, daß mir, der ich doch gewiß nicht verwohnt war, ganz übel zu Nutze wurde; nach der Suppe gab es noch ein Stück trockenes Brot. Um halb acht Uhr erhielten wir Befehl, uns bis acht Uhr zur Ruhe zu begeben. Die Lagerstatt bestand aus etwa 10 Bettstellen, in denen 20 Mann für die Nacht Platz nehmen mußten; in jeder Bettstelle befand sich ein Strohsack, darüber war ein Leintuch gebreitet. Mann für Mann bekamen wir dann noch eine Decke zum Zudecken. Die Unbequemlichkeit des gedrängten Liegens im Bette, sowie das Getuscheln der zahlreich im Schlafraum anwesenden Mäuse ließ nur wenige zur Ruhe kommen. Nachdem unter solchen Umständen die Nacht schlaflos verbracht war, kam der Aufseher, um uns mit dem Befehl zu wecken, uns zur Arbeit bereit zu machen. Mit nichternem Magen wurde von 6—8 Uhr die in Steineloopen bestehende Arbeit verrichtet; selbsterhebend blieb hierbei die übliche Blutblase an den Händen nicht aus. Um acht Uhr gab's Kaffee und ein Stück trockenes Brot, dann ging's wieder ans Steine klopfen. Um neun Uhr mußten wir uns ins Vorderhaus stellen und eine ganze Zeit warten, bis uns die Papiere ausgeliefert wurden; auch hier wurde uns befohlen, nicht zu sprechen, andernfalls würden wir weiter arbeiten müssen. Einer der „Verpflegten“, der dem Verbot zuwider mit seinem Nebenmann ein paar Worte wechselte, erhielt denn auch vom Aufseher seinen gehörigen Rüssel geliefert. Nachdem uns endlich die Papiere ausgefertigt worden waren, konnten wir, ein jeder mit hungrigem Magen, wieder in die Freiheit hinausgehen.

Eine derartige Behandlung, über die man im Zweifel ist, ob sie mehr an das Gefängnis oder mehr an die Kaserne erinnert, ist unzweifelhaft Personen gegenüber, die sich nichts zu schulden kommen lassen und die auf der Verpflegungsstation nicht einmal etwas geschenkt bekommen, sondern sich die lärgliche Wachtzeit und das Nachtquartier, das ihnen gewährt wird, teuer erarbeiten müssen. Wie anderswo, so erntet die christliche Nächstenliebe im Kapitalistenstaat auch auf den Verpflegungsstationen keine Vorbeeren.

Gegen die Einführung der Sonntagruhe in den Gaswerken, wie sie in einem bezüglichen Entwurf vorgeschlagen, wenden sich zur Zeit die Stadtbehörden in den verschiedensten Gegenden des Reichs. So haben schon vor kurzem einige Städte in den preussischen Ostprovinzen sich gegen die Einführung einer derartigen Maßregel erklärt; zu dieser gesellt sich jetzt der Rastruher Stadtrath mit einer entsprechenden Vorstellung an die badische Regierung. Der aus der Sonntagruhe zu erwartende Nutzen, so heißt es, würde in starkem Mißverhältnis zu den enormen Nachtheilen stehen, die der Stadt erwachsen. Der Stadtrath wird die übrigen Städte des Landes auffordern, sich der Petition anzuschließen.

Was die braven Stadtväter doch für Sorgen darum haben, daß es in den ihre Fürsorge anvertrauten Orten auch des Sonntags helle bleibe. Die ganze Sache würde sich unseres Erachtens ziemlich einfach regeln lassen, wenn man sich entschließen könnte, die Arbeiter, die des Sonntags nothwendig thätig sein müßten, während der Woche mit einem Aufschlag entsprechend zu entschädigen. Erhöhter Lohn für die Sonntagsarbeit wäre selbstredend auch angemessen.

Versammlungen.

In der öffentlichen Generalversammlung der Maurer Berlin's und Umgegend vom 30. Juli referirte Uhrmacher Mäthner über die Bedeutung des internationalen sozialdemokratischen Parteikongresses gegenüber den deutschen Gewerkschaften. Nach Meinung des Referenten berähre vorzugsweise nur der Punkt 6 der provisorischen Tagesordnung: „Nationale und internationale Ausgestaltung der Gewerkschaften“ die Gewerkschaftsorganisationen und würde derselbe zu lebhaften Auseinandersetzungen Veranlassung geben. Es sei nicht zu leugnen, daß sehr viele deutsche Sozialdemokraten der Gewerkschaftsbewegung indifferent gegenüberstehen, weil die politische Bewegung bei weitem nicht diejenige Hingebung und Bloßstellung erfordere, wie die Gewerkschaftsbewegung. (Sehr richtig.) Wegen seiner politischen Ueberzeugung werde in Berlin heute in den seltensten Fällen jemand gemapregelt (Zustimmung und Widerspruch); anders sei es aber mit der Zugehörigkeit eines Arbeiters zu einer Gewerkschaftsorganisation, welche dem Profite und dem Geldbeutel des Unternehmers zu Leibe gehe. Die „Gewerkschaftler“ würden mit allen denkbaren Mitteln vom Unternehmertum verfolgt. Referent befürchtete, daß bei Behandlung des Punktes 6 auf dem Kongresse die leidige Organisationsfrage in den Vordergrund gedrängt werden würde. Maßgebend für die Form der Organisation seien lediglich die gegebenen natürlichen Verhältnisse der Industrien und Gewerbe. Eine Lösung der Streitfrage: „Zentral- oder Lokalorganisation“ hielt Redner für dringend geboten. Er glaubte zwar, daß der Kongress sich für Zentralisation entscheiden werde, andererseits aber in der Praxis ein solcher Beschluß keinen Erfolg hinter sich haben werde. Wäre demnach bezüglich des Punktes 6 der Kongress-Tagesordnung nichts Bestimmtes zu erwarten, so glaubte Redner auch, daß bezüglich des Punktes 1 und 2 der Tagesordnung: „Maßregeln zur internationalen Durchführung des Achtstundentages“ und „Mäthner“ keine Einigung zu erzielen sein werde. Nachdem die Reichstags-Fraktion im Jahre 1890 den Fehler gemacht, hinsichtlich der Mäthner durch Arbeitsruhe zum Rückzuge zu blasen, halte es sehr schwer, den Karren wieder aus dem Dreie herauszuholen, nachdem derselbe einmal verfahren“. Jedenfalls müßte aber der Unfug schwinden, die Mäthner an einem anderen Tage als dem 1. Mai zu begeben. Trotz der ungünstigen Chancen für die Gewerkschaften verkannte Referent doch nicht den idealen Werth der Verbindung mit den Arbeitern aller Länder, wie sie jeder derartige Kongress mit sich bringe und das Solidaritätsgefühl der Arbeiter stärke. In Kürze verbreitete sich Referent des weiteren über die sonstigen Punkte der Tagesordnung des Kongresses. Ueberhaupt war der Redner der Meinung, es sei weniger Werth auf die Beschlüsse, als vielmehr auf die Diskussionen, auf die gegenseitige Aussprache zu legen. Der gewerkschaftliche Kampf müsse mit dem politischen Hand in Hand gehen, ein einseitiges Vorgehen, nur politisch oder nur

er war, ausgetreten und wollte mit den ausbezählten 30 000 M. eine Reise um die Welt antreten, als ihn sein Schicksal ereilte.

In Syrotan schlug am Mittag des 1. August während des Appells der V. I. in ein Stallgebäude des hiesigen Kasernenments; ein Kanonier wurde durch den Blitstrahl getödtet, drei andere Kanoniere betäubt.

Wegen Betrages bei Lieferung militärischer Ausrüstungsgegenstände verurtheilte das Pariser Schouurgericht am Montag die Unternehmer der Lieferungen, Hemerdinger und Garde, zu 5 Jahren und den Magazins-Offizier Meyer zu 1 Jahre Gefängniß. Mehrere Mitschuldige erhielten verschiedene Freiheitsstrafen.

Die Cholera hat in Nantes in letzter Zeit weitere Fortschritte gemacht. Vom 18. bis 27. v. M. wurden dort 44 Cholerafälle amtlich konstatiert, von denen 30 einen tödtlichen Verlauf nahmen. Auch aus der Vendée werden neuerdings wieder eine Anzahl von Cholera-Erkrankungen gemeldet. In Marneille sind in der Zeit vom 18. bis 24. v. M. 33 choleraverdächtige Todesfälle vorgekommen.

Aus Kalkutta kommt die Meldung, daß infolge heftiger Regengüsse mehrere Erdbeben vorgekommen sind. Viele Eingeborene sind getödtet. Srinagar (Kashmir) ist überschwemmt. Das Wasser hat den höchsten bisher bekannten Stand erreicht. Der Schaden ist ungeheuer groß.

Aus der Zeit humaner Barbarei. Aus New-York wird unterm 27. Juli gemeldet: Heute sollte ein Mann Namens William Taylor, welcher wegen Ermordung seines Mitgefangenen zum Tode verurtheilt worden war, im Staatsgefängniß zu Auburn durch Gekochwasser hingerichtet werden; allein der erste Kontakt war nicht tödtlich und als ein zweiter Strom angelegt werden sollte, versagte der Apparat. Taylor söhnte und athmete schwer; die Kerze gab ihm Morphium und erst nach einer Stunde Wartens konnte von dem City-Dynamo ein zweiter Strom hergestellt werden, welcher den Tod des Verurtheilten herbeiführte. Das ist, wie der Daily News-Korrespondent hervorhebt, der erste Fall, daß der elektrische Apparat versagt hat.

Literarisches.

Der Parlamentarismus, die Volksgesetzgebung und die Sozialdemokratie von Karl Kautsky. VIII und 140 Seiten. Preis elegant broschirt 75 Pf. Verlag von J. G. D. Dieck in Stuttgart. Inhalts-Verzeichniß: Vorwort. — 1. Einleitung. — 2. Die direkte Gesetzgebung in der Vorzeit. — 3. Die direkte Gesetzgebung in der Zivilisation. — 4. Die städtische Demokratie im Alterthum. — 5. Das Repräsentativsystem. — 6. Monarchischer und parlamentarischer Absolutismus. — 7. Die moderne Demokratie. — 8. Der Rittinghausensche Vorschlag. — 9. Die Abfassung der Gesetze. — 10. Die Durchführung der Gesetze. — 11. Rechtsprechung und Presse. — 12. Der Parlamentarismus und die Parteien in England. — 13. Der Parlamentarismus und die arbeitenden Klassen. — 14. Die direkte Gesetzgebung durch das Volk und der Klassenkampf.

Eine Welt- und Lebensanschauung für das Volk mit besonderer Berücksichtigung der wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Fragen. Von J. G. Vogt. Leipzig. Verlag von Ernst Vieht. 1892.

Die neueste Nummer (7) der unter Redaktion von Verha von Suttner im Verlag von E. Pierson in Dresden erscheinenden Zeitschrift „Die Waffen nieder!“ hat wiederum einen mannigfaltigen und reichhaltigen Inhalt. Wir heben aus demselben Nachstehendes hervor:

Werschagin, „Aus den Erinnerungen eines Schlachtenmalers“, — Marchese P. Pandolfi, „Die Förderung und der Friede“, — Albert Möser, „Gerechtigkeit“, — Dr. M. Brasch, „Nur

einige Zahlen“, — Dr. Kar. von Schweizer, „Aus dem fernem Westen“, — Paul Peuser, „Frage der Zukunft“, — H. G. v. S., „Der 16. Juni 1893“, — Elise Orzcozko, „Hinter dem Thale der Rosen“, — „Zeitschau“, — „Für den Krieg“, — „Gegen den Krieg“, — „Die Internationalen“, — „Bermischtes“, — „Internationale Preisfrage“, — „Literarisches“ u. s. w. — Trotz des reichen Inhalts kosten „Die Waffen nieder!“ jährlich nur 6 M. bei vorzüglicher Ausstattung.

Von der „Neuen Zeit“ (Stuttgart, J. G. M. Dieck Verlag) ist soeben das 44. Heft des 11. Jahrgangs erschienen. Aus dem Inhalt heben wir hervor: Die Reichstagsession. — Die direkte Gesetzgebung durch das Volk und der Klassenkampf. Von Karl Kautsky. — Bolaput. Ein Beitrag zum bevorstehenden internationalen sozialistischen Arbeiterkongress. Von Eduard Bernstein. — Indien und die Silberkrise. Von Max Schippel. — Literarisches Rundschau. — Feuilleton: Der Wunderschrank. Vaterländische Erzählung von Ludwig Schierl. (Fortsetzung.)

Depeschen.

(Wolff's Telegraphen-Bureau.)

Paris, 1. August. Die Morgenblätter bestätigen, daß infolge der Unterredungen des Ministers des Auswärtigen Delle mit dem englischen Botschafter Lord Dufferin ein Einvernehmen erzielt worden ist hinsichtlich der Bildung einer neutralen Zone zwischen den neuen Besitzungen Frankreichs und den Gebieten von Birma und China. Die betreffenden Protokolle würden heute unterzeichnet werden.

London, 1. August. Der Generalsekretär des Bergarbeiter-Verbandes, Ashton, hat eine Kundgebung veröffentlicht, in welcher es heißt, der Verband würde, wenn er jetzt zum Nachgeben gezwungen wäre, seine Kräfte zu einer günstigeren Zeit — vor Ende des laufenden Jahres — zusammenrufen und den Kampf noch energischer wieder aufnehmen.

London, 1. August. Eine bedeutende Zeche im Inneren des Landes legte dem nationalen Verein der Kohlengruben-Besitzer einen Vermittlungsvorschlag vor, nach welchem die Arbeiter die Kündigung zurücknehmen und der Gewerksverein sich verpflichten solle, keine Lohnerhöhung irgendwo zu fordern, bis die Kohlenpreise die Höhe erreichen, welche sie bei dem letzten großen Lohnzuschlag hatten.

London, 1. August. Heute Nachmittag sind in Nottinghamshire 20 000 Bergleute in den Streik eingetreten. Zwei große Zechen waren bereit, die bisherigen Löhne weiter zu zahlen, trotzdem streikten auch deren Arbeiter, da sie von dem Gewerksverein dazu gezwungen wurden.

New-York, 1. August. Gestern wurden wiederum sämtliche Sparbanken von New-York und Brooklyn überlaufen, namentlich von Frauen, welche trotz der eingeführten Kündigung die sofortige Rückzahlung ihrer Einlagen verlangten. Die Bankbeamten sind überzeugt, daß die Panik bald ihr Ende finden werde.

(Depeschen des Bureau Herald.)

Wina, 1. August. Das Ersuchen des Archäologen-Kongresses, es möge gestattet werden, daß alle polnische Dokumente auf dem Kongress in polnischer Originalsprache zur Verlesung gelangen, wurde vom Generalgouverneur abschlägig beschieden.

Prag, 1. August. Gegen den Redakteur und Herausgeber des Organs „Radikal“ von der tschechischen Studentenschaft wurde ein Verfahren wegen Majestätsbeleidigung und Störung der öffentlichen Ruhe eingeleitet. In der Wohnung, der Redaktion und Administration fanden Hausdurchsuchungen statt.

Briefkasten der Redaktion.

Vom 2. bis einschließlich den 19. August fällt die Auskunfts-ertheilung in juristischen Sachen in der Sprechstunde von 12 bis 1 Uhr fort.

Ed. in D. Wir schreiben Ihnen, der Brief scheint aber nicht in Ihre Hände gelangt zu sein. Die beiden Genannten sind außer Stand, Ihren Wunsch zu erfüllen. Wenden Sie sich doch an das Züricher Kongress-Komitee, das gewiß einen Referenten wird verschaffen können.

F. R. B. Nach keinem Gesetz wird der betrügerische Bankrotteur dadurch seiner Verpflichtung zum Schadenersatz frei, daß er wegen des betrügerischen Bankrotts bestraft ist.

Weisse Rose. Ohne die Sachlage zu kennen, ist es unmöglich, einen Rath zu ertheilen.

G. S. Ja. 111 T. M. 1. Daß der Betreffende keinen Vormund habe, ist undenkbar. Eventuell soll er schleunigst die Bestellung eines solchen beim Vormundschaftsgericht beantragen. 2. Verbringungsverträge können nur vom Vater oder Vormund in gültiger Weise geschlossen sein. 3. Uns unbekannt. Das Zweckmäßigste ist, Sie treten dem hiesigen Wahlverein bei und klären sich durch Lesen und Nachdenken auf: eine Schule für Rhetorik ist allenfalls für Schaumfläger zu empfehlen.

L. Nord. Von weiblichen Kerzen können wir Ihnen nennen: Frau Dr. med. Agnes Blum, Gertraudenstraße 18/19, Sprechstunden 11-1 und 3-4, und Frau Dr. med. Franziska Tiburtius, Potsdamerstr. 14, Sprechstunden 10-12 und 2-4.

A. M., Blumenstraße. Aus dem Stundenplan ist nichts Besonderes zu sehen, was nicht auch im allgemeinen dem Dienst-mädchen zugemuthet wird. Höchstens bildet es eine Ausnahme, daß dem Mädchen ihr Arbeitsplan schriftlich gegeben wird. Wird derselbe nicht von der Hausfrau durchkreuzt und ist die Behandlung sonst eine gute, so ist der Dienst gewiß nicht schlechter als anderswo, es sei denn, daß der Haushalt besonders groß ist, was aber aus dem Stundenplan nicht zu ersehen.

A. G. C. 9. 1. Berlin ist ein besonderer Verwaltungsbezirk und steht nicht unter dem Regierungspräsidenten, sondern unter dem Oberpräsidenten; das haben wir Ihnen schon einmal geantwortet. 2. Ein Fluß Nieffa ist uns nicht bekannt, steht auch nicht in dem umfassenden Ritter'schen Geographisch-Statistischen Wörterbuche.

Anonym. 1. und 2. Für die Kosten müssen Sie aufkommen. 3. Ob Gütergemeinschaft besteht oder nicht, hängt von dem Ort der Eheschließung ab.

Albrecht, Friedrichshagen 100. 1. Das Mädchen. 2. Ja. 3. Dann mag sie Verleumdungsallege erheben.

R. W. in Friedrichshagen. Da vierteljährliche Kündigung vereinbart ist, so ist diese Vereinbarung bindend.

Gen. Richard. Die Erbrechte sind in den verschiedenen Landestheilen sehr verschieden. Für Ihr Recht würde das Gesetz des Ortes maßgebend sein, an dem Ihr Vater seinen letzten Wohnsitz gehabt hat. Ihre Anfrage enthält keine Mittheilung hierüber. Sie werden am besten thun, sich an einen Anwalt zu wenden.

Krause. Der Sohn ist mit erberechtigt.

Recup. Eine Reichsgerichts-Entscheidung in diesem Sinne ist uns nicht bekannt; indes folgt dies aus § 43 Gewerbeordnung und aus dem Rechtsfak, daß Reichsrecht dem Partikularrecht vorgeht.

Schneider. Der Wirth hat Anspruch auf Miethe für den Sterbemonat, Ertrag der Desinfektionskosten, nicht aber Ertrag für den Rollstuhl.

F. R. 32. 1. Bis zum vollendeten 24. Lebensjahre bedarf ein Mädchen der Einwilligung des Vaters zur Eheschließung. Nein, nur mit.

G. B. Der Prinzipal ist erschaftpflichtig.

Verlag des „Vorwärts“ Berliner Volksblatt
Berlin SW., Beuth-Strasse 2.

Das zur diesjährigen Maifeier in Aussicht gestellte



welches bereits in der Maifest-Zeitung als Mittelbild gebracht wurde, ist nunmehr in bedeutend vergrößertem Maßstabe — Platten-größe 68 x 47 cm, Kartongröße 95 x 73 cm — in feiner Kupfer-druckung ausgeführt in unserem Verlage erschienen. Das Bild heißt:

Der erste Mai

und ist dazu angethan, jeden Versammlungstraum, jedes Vereins-zimmer der Arbeiter zu verschönern, vor allem wird es für jedes Proletarierheim ein würdiger

Zimmerschmuck

sein. Um dies wahrhaftige Kunstblatt auch weiteren Kreisen zugänglich zu machen, ist der Preis auf nur

festgesetzt. — Drei Mark —

Gegen Einsendung des Betrages werden Bestellungen von außerhalb porto- und emballagefrei effektiert.

Wiederverkäufer erhalten Rabatt.

Soeben erschienen und durch uns zu beziehen:

Verhandlungen und Beschlüsse
des

Internationalen Arbeiter-Kongresses zu Brüssel.

16. bis 22. August 1891.

Preis 20 Pf.

Angeichts des bevorstehenden Züricher Internationalen Kongresses, auf dem eine Reihe der in Brüssel behandelten Fragen ebenfalls zur Verhandlung kommen, wird diese nach den Berichten der Tagespresse angefertigte Zusammenstellung der Kongressdebatten dem in den Kreisen der Genossen lebhaft empfundenen Mangel eines offiziellen Kongress-Protokolls einigermaßen abhelfen.

Verlag des „Vorwärts“, Berliner Volksblatt“.
SW., Beuthstr. 2.

Dr. Thompson's Seifenpulver

ist das beste
und im Gebrauch billigste und bequemste
Waschmittel der Welt.

Nicht zu verwechseln mit geringwerthigen Nachahmungen,
die in neuerer Zeit unter den Namen „Seifen-Extract“ u.
angeboten werden. 328M*

Landwolle

garantirt nicht einlaufend, sehr empfehlenswerth gegen Schweißfüße.
Schod 25 Pf. Alleinverkauf für Berlin Richard Stock, Wrangelstr. 119.

Plüschgarn, Schlaffopha, 2 Bettgestelle m.
Matratze, 1 Kleiderst., 1 Tisch, 1 Singer-
Nähmaschine, alles fast neu, bill. z. verk.
Neue Drosch. 19/20, v. III. 1296b

Wegen Auswanderung nach Amerika
ist eine vollst. Wirtschaft zu verkaufen
Görlicherstr. 57, v. 4 Tr. F. Wart.

Ein Pfeifenständer wird zu kaufen
gesucht bei Schankwirth Schmlze,
1280b Gerichtsstr. 83.

Jede Art Wäsche wird sauber ge-
waschen und geplättet. Postaufträge
werden entgegengenommen. 1243b*
Frau Bogeler, Oppelnerstr. 13.

66. Resterhandlung. 66.
Billig Reste zu Straben-Anzügen von
1 M. Große Anzüge von 7 M. an
bis zum feinsten Kammingarn, auch pass.
zu Einsegnungs-Anzügen. Große Aus-
wahl in Paletotstoffen, sowie zu Früh-
jahrmänteln, Jaquets, Plüsch, Atlas,
Seide, Sammt und Spitzen. (8710L*
Auf Wunsch Alles zugeschnitten, auch
angefertigt. Fertige Knaben-Anzüge
66. Karle, Waldemarstrasse 66.

Polirlappen
en gros en detail
offerirt in größter Auswahl à 5 Pfund
50 Pf. die erste und größte deutsche
Spezial-Handlung von 988b
C. Kietzke, Lübbenerstr. 5.

Achtung! Kein Laden.
Kontroll-Schutzmarke.
Nur eigene Fabrication, 25 Zigaretten
1 Mark. Garantie rein amerikanische
Tabake. Rippentabak 2 Pfd. 60 Pfg.
3561L
J. F. Dinslage,
Rottbuscherstr. 4, 2. Hof part.

Gardinen-Reste

zu 1-4 Fenstern passend, spottbilligst,
in der Fabrik Grüner Weg 80 part.
Eingang vom Fluß. 4543L*

Den werthen Genossen bringe mein
Posamentier-, Weißwaaren- und
Wäsche-Geschäft in empfehlende Er-
innerung. 1282b
Anfertigung nach Maß bei billigster
Preisberechnung.
Otto Thurau, Neue Maassenstr. 48.

Gute alte Schankwirthschaft

mit Vereinen, vis-à-vis wird Bau an-
gefangen, ist wegen Krankheit der
Frau preiswerth zu verkaufen. Näheres
Alexandrinenstr. 116, im Posamentier-
Laden. 4642b*

Wachteln, Staare 1,25, Kreuzschnäbel
1,00, Zeigige 0,75, Meisen 0,50 Invaliden-
straße 7. 1246b*

Stempel
Vereins-Abzeichen u.
H. Gattmann,
Brunnenstr. 9.

Roh-Tabak

A. Goldschmidt, 4438L*
am hiesigen Plage wie bekannt
größte Auswahl!
Garantie für sicheren Brand.
Streng reelle Bedienung, billigste
Preise! Sämmtliche im Handel
befindl. Rohtabake sind am Lager.
A. Goldschmidt,
Oranienburgerstr. 2.

Empfehle Genossen in Restauration,
Vereinz. J. Lenz, Alte Jakobstr. 69.

Kinderwagen. Größtes Lager Berlins
Andreasstr. 23. 9v

Oranienstr. 187 sind Wohnungen von
2 Stuben u. Küche u. 1 Stube u. Küche zu
verm. Preis 255, 330, 390 M. 1231b*

Wohnungen

zum 1. Oktober zu verm. von 1 Stube
u. Küche bis 3 Stuben u. Küche, Keller,
Boden, Parterre, 1 u. 2 Tr. b. Benkert,
Adlershof, Pödenbergstr. 1, 1 Tr. 4648b*

K. Buchhalter Saarbrückerstr. 7, I. links
besorgt bill. sämmtliche einsch. Arbeiten,
auch stunden- und halb-tagesweise. 1292b

Arbeitsmarkt.

Straußfedern-Näherinnen.
Näherinnen für Straußfedern
finden bestbezahlte und dauernde
Beschäftigung. 1240b*
Freystadt, Straußfedern-Fabrik,
Kommandantenstr. 80/81, 1 Tr.

Rarmorfscheifer verlangt
1285b Wallwitz, Blücherstr. 45b.

Ein tüchtiger Metalldrucker, der
in Blecharbeiten bewandert ist, kann
einen guten u. dauernd. Platz erhalten
bei Adam Möller & Co., Blech-
waarenfabrik, Kopenhagen. 61/20

Vergolder a. Silber u. Polirer verl.
1221b] M. Loofe, Liegnitzerstr. 15.

Eine alte deutsche Feuer-Vers.-Gesell-
schaft sucht für Berlin u. die Provinz
thätige Haupt- u. Spezial-Agenten.
Hohe fortlaufende Bezüge event. auch
festes Gehalt werden zugesichert.
Offerten unter O. P. 2 nimmt die
Expedition entgegen. 1059b